

Bauzener Nachrichten



Verordnungsblatt der Kreishauptmannschaft Bauzen zugleich als Konfiskationsbehörde der Oberlausitz.

A m t s b l a t t

der Amtshauptmannschaften Bauzen und Uebau, des Landgerichts Bauzen und der Amtsgerichte Bauzen, Schirgiswalde, Herrnhut, Bernstadt und Oßitz, des Hauptsteueramts Bauzen, ingleichen der Stadträte zu Bauzen und Bernstadt, sowie der Stadtgemeinderäte zu Schirgiswalde und Weitzberg.

Organ der Handels- und Gewerbekammer zu Zittau.

Verantwortlicher Redakteur Georg G. Mause (Sprechstunden wochentags von 10 bis 11 und von 3 bis 4 Uhr). — Fernsprechanruf Nr. 51.

Die Bauzener Nachrichten erscheinen, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich abends. Preis des vierteljährlichen Abonnements 3 A. Inzerionsgebühr für den Raum einer halben Spalte gewöhnlichen Satzes 12 1/2 S., in geeigneten Fällen unter Gewährung von Rabatt; Plakate, Tabellen und anderer schwieriger Satz entsprechend teurer. Nachweisgebühr für jede Ausgabe und Inzerion 20 Pfg., für dreifache Auskunftserteilung 10 Pfg. (und Porto). Nur bis früh 10 Uhr eingehende Inzerate finden noch in dem abends erscheinenden Blatte Aufnahme. Inzerate nehmen die Geschäftsstelle des Blattes und die Annoncenbureau an, desgleichen die Herren Balda in Uebau, Glanz in Weitzberg, Spittlich in Schirgiswalde, Gustav Krölling in Bernstadt, Uhr in Radeburg bei Oßitz, Reußner in Ober-Sonnenort und von Lindeman in Zittau.

Nr. 153.

Mittwoch, den 6. Juli, abends.

1898.

Bekanntmachung.

Das Ministerium des Innern hat dem Evangelischen Kirchgemeindevorstande zu Eisenach auf Ansuchen Erlaubnis zum Betriebe von Loosen der Geldlotterie für die Erneuerung der St. Georgenkirche dafelbst im Bereiche des Königreichs Sachsen unter der Bedingung erteilt, daß die Nummern der gezogenen Loose und der Betrag der auf dieselben entfallenden Geldgewinne alsbald nach der Ziehung im Dresdner Journal und in der Leipziger Zeitung veröffentlicht werden.

Dresden, am 24. Juni 1898.

Ministerium des Innern.

b. Reichs. Gebhardt

Bekanntmachung.

Die Abhaltung der diesjährigen **Wahlfähigkeits- und Fachlehrer-Prüfungen** betreffend. Die diesjährigen **Wahlfähigkeits-Prüfungen** für solche Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen, welche ihre Kandidaten-Prüfung schon Ostern 1898 bestanden haben, sollen zwischen Michaelis und Weihnachten stattfinden. Hilfslehrer, welche sich dieser Prüfung unterwerfen wollen, haben spätestens am 15. September, Hilfslehrerinnen dagegen spätestens am 31. August ihre Zulassungsgesuche bei dem Bezirkschulinspektor ihres Wohnortes unter Beifügung der in § 16 der Prüfungsordnung vom 1. November 1877 (Seite 313 des Gesef. u. Verordnungsblattes vom Jahre 1877) vorgeschriebenen Zeugnisse einzureichen, worauf sodann

von den Bezirkschulinspektoren die Gesuche mit thunlichster Beschleunigung unter Beobachtung von § 16 der Prüfungsordnung an den Prüfungskommissar abzugeben sind. Diejenigen, welche sich einer Fachlehrer-Prüfung unterwerfen wollen, haben ihre Gesuche um Zulassung nebst den nach § 28 der Prüfungsordnung beizufügenden Zeugnissen bis spätestens den 31. August laufenden Jahres, diejenigen, welche sich der Fachlehrer-Prüfung im Turnen unterwerfen wollen, bis zum 15. August bei dem Bezirkschulinspektor ihres Wohnortes anzubringen, worauf den Nachsuchenden feinerzeit weitere Bescheidung zugehen wird.

Dresden, am 28. Juni 1898.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

b. Seydewitz.

b. Weid.

Mittwoch, den 13. Juli 1898, Vormittags 9 Uhr

gelangen in dem Auktionslocale an der Petrikirche 5, Parterre hier, zehn Waarenkränze, ein Ladenstuhl mit Schreibeuhl, ein Wäschebänk, ein Sopha, zwei Kommoden und ein Spiegel gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Bauzen, den 4. Juli 1898.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts dafelbst.
Sekretär Pansch.

Lacrimae stultorum —

d. h. Thränen der Bethörten, hat man — mit Anspielung auf den Namen einer berühmten Weinsorte — das Produkt der Weingärten genannt, die die großartige Villa Bebel's am Züricher See umgeben. Die Mittelungen, die überhaupt von dieser Villa in die Oeffentlichkeit gebracht worden sind, geben viel Stoff zum Nachdenken. Es wäre nur zu wünschen, daß die ungeheuren Massen unseres Volkes, die bei den letzten Wahlen dem großen Führer der Socialdemokratie und seinen Kollegen gefolgt sind, einmal aus ihrer Mitte eine Art von Deputation dorthin sendeten, um sich über diesen Besitz des Führers „der armen Proletarier“ eine zuverlässige Kunde zu verschaffen. Vielleicht würden dann doch manchem Arbeiter oder verzweifelten kleinen Handwerker, der in der Socialdemokratie das rettende Schiff für die Menschheit, insonderheit aber für seine Existenz zu erkennen glaubt, die Augen zum verwunderten Schauen aufgehen, ehe sie für ihn zu Thränenquellen werden. Letzteres wird sonst unfehlbar einmal eintreten, wenn der Socialdemokratie auch fernerhin noch gestattet wird, sich als eine in unserem Staatswesen ganz gleichberechtigte Partei aufzuspielen, und mehr und mehr Einfluß auf die Störung einer vernünftigen und wohlwollenden socialen Gesetzgebung zu gewinnen. Daß die Socialdemokratie wirklich hauptsächlich in diesem Sinne gewirkt hat, ist ja durch die thatsächlichen Vorgänge im Reichstage, besonders durch die Abstimmungen über die betreffenden Gesetzentwürfe bewiesen. Die daraus wirklich hervorgegangenen Gesetze haben trotz ihrer Unvollkommenheit und Verbesserungsbedürftigkeit manchen Kummer gestiftet, ja selbst schwer Kranken noch auf ihrem Sterbebette Freudenthränen entlockt, während die Socialdemokratie schon jetzt in viele Familien nur Schmerz und Kummer gebracht hat — teils durch die auf die Männer und jungen Leute ausgeübten verderblichen Einflüsse der Berührung und Verlotterung, teils durch die bitteren Notstände, die ein verkehrter in Scene gesetzter Zustand mit sich bringt. In diesen Fällen sind allerdings die Thränen nicht den ganz von der Socialdemokratie verblendeten Männern entlossen, sondern ihren bewahrenswerten Frauen, die sich zum Teil doch einen klaren Einblick in die wirklichen Verhältnisse des Lebens bewahrt haben, und ihren armen, manchmal wirklich Hunger leidenden Kindern. Thränen der Bethörten möchten wir das nicht nennen, sondern Thränen derer, die durch die Thorheit ihrer Versorger ihnen ausgepreßt sind.

Es kann aber in der Zukunft einmal Thränen der Bethörten selbst geben, wenn es zur großen weltgeschichtlichen Abrechnung mit der Socialdemokratie kommen wird. In welcher Weise diese eintreten wird, das ist ja für uns in das Dunkel der Zukunft gehüllt. Sollte dies, wie ein vor mehreren Jahren erschienenes Buch von Gregorovius: „Der Himmel auf Erden“ in phantastischer Weise geschildert hat, durch einen vorübergehenden Sieg der Socialdemokratie und den praktischen Versuch mit dem Zukunftsstaate geschehen, so würde ein solches Masseneleud — auch für die Arbeiter — die Folge sein, daß es an Thränen der Bethörten nicht fehlen könnte, wenigstens nicht bei denjenigen unter ihnen, in denen nicht die geistige Einwirkung der Socialdemokratie jedes „menschliche Können“ unterdrückt hat. Schlummern genügt für alle wirtschaftlichen Volksklassen, insonderheit aber wiederum für die Arbeiter wäre es schon, wenn auch nur ein Versuch zu einer revolutionären Erhebung im großen Stil gemacht würde, der aber bald durch Waffengewalt niedergeschlagen werden

*) Schreiber dieses hatte vor mehreren Jahren einmal Gelegenheit, Beuge davon zu sein.

könnte. Eine furchtbare Schädigung unserer Industrie wäre auch in diesem Falle unausbleiblich; und wer würde am meisten darunter zu leiden haben? Natürlich die Arbeiter!

Wozu aber diese düstere Zukunftsmusik? Natürlich nicht dazu, um uns in einen trüben und thatenlosen Pessimismus zu vergraben, sondern im Gegenteil, um uns — die Verteidiger einer vernünftigen Gesellschaftsordnung — zur Wachsamkeit und zum Kampf gegen das drohende Unheil anzuregen. Der „Vorwärts“ hat der bürgerlichen Gesellschaft mit einer charakteristischen Bemerkung nach der Wahl einen guten Dienst geleistet; indem er sofort seine Schildknappen zu einer Verbeugungsarbeit aufforderte, und dabei höhnisch hinzufügte: „während sich die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft nun fünf Jahre — bis zur nächsten Wahl — der Ruhe hingeben werden.“ Hiermit wird uns deutlich gesagt, was wir nicht thun sollen. Nicht dürfen wir es ruhig mit ansehen, wie die Socialdemokratie eifrig weiter wühlt und bebt, wie sie ihre Gewalttherrschaft über immer weitere Kreise des Volkes ausdehnt und dieselbe immer tiefer in verkehrte Anschauungen und Theorien verstrickt, die eine wirksame und gesunde Socialreform unmöglich machen. Es gilt vielmehr für alle dazu Berufenen, ernstlich zu handeln, d. h. zu kämpfen gegen die Socialdemokratie, für die Arbeiter und für den um seine Existenz ringenden kleineren Handwerkerstand, dessen Untergang ja von der Socialdemokratie geradezu gewünscht wird. Welche Elemente sich trüglischerweise zu Befreierern des armen geknechteten arbeitenden Volkes aufwerfen, davon legen die Resultate der diesmaligen Reichstagswahl noch ein besonders charakteristisches Zeugnis ab: Sieben Juden sind Abgeordnete geworden; und zwar gehören sie sämtlich zur socialdemokratischen Partei. Wenn dieselben nicht schon Willen nach Art der Bebel'schen haben, so werden sie wohl als Belohnung für ihre arbeiterfreundliche Wirksamkeit solche zu erwerben wissen! Wir möchten solche Fabrikarbeiter, die doch noch ein einigermaßen ruhiges und selbständiges Urtheil sich bewahrt haben, auffordern, einmal eine sachliche Vergleichung anzustellen zwischen diesem „orientalischen Siebengefüß“ und manchem wackeren Fabrikbesitzer oder Direktor, der bei unermüdlichem Schaffen für das Gedeihen seiner Industrie, auch noch Zeit, Kraft und Freudigkeit behält, für das Wohl der Arbeiter und ihrer Familien zu sorgen. Ruhige Erwägungen dieser und ähnlicher Art könnten wohl dazu dienen, manchen Arbeiter davor zu bewahren, daß er nicht über kurz oder lang einstimmen muß in das Weinen der Bethörten.

G. K.

Spanien und Nord-Amerika.

Die weiteren Nachrichten vom cubanischen Kriegsschauplatz haben bestätigt, daß am 3. Juli Spanien eine schwere Niederlage erlitten hat. Wenn auch die spanische Regierung in ihren offiziellen Telegrammen sich so stellt, als sei ihr von der Vernichtung des spanischen Geschwaders des Admirals Cervera nichts bekannt, so lassen doch die bestimmten Berichte, sowohl die amtlichen des amerikanischen Kriegsdepartements, wie private von anderer Seite keinen Zweifel darüber, daß das Kap Verde-Geschwader auf der Südküste von Cuba seinen Untergang gefunden hat, gleichwie vor Monaten das Geschwader des Admirals Montojo in der Bucht von Manila vernichtet wurde. Admiral Cervera hat den Ausbruch aus dem Hafen gewagt, um der Gefahr zu entgehen, „in der Mausefalle“ zu sterben. Das Wagnis war kühn, ist aber mißglückt. Die Uebermacht der Amerikaner war so groß, daß ein anderer Ausbruch allerdings kaum möglich war. Admiral Cervera wurde bei dem Ausbruch aus dem Hafen von 22 amerikanischen

Kriegsschiffen angegriffen. Daß der amerikanische Admiral Sampson, wie es in der ersten amtlichen Washingtoner Meldung hieß, in die Bucht von Santiago eingebrungen und das spanische Geschwader vernichtet habe, hat sich als falsch herausgestellt; wie der Irrtum in die amtliche Depesche hineingekommen ist, bedarf noch der Feststellung. Das in Washington verbreitete Gerücht, Santiago habe sich bereits ergeben, hat bisher keine Bestätigung gefunden.

* Madrid, 4. Juli, abends. Aus Santiago wird gemeldet: Bevor Escario hier eintraf, hatte er bei Palma ein Gefecht, bei welchem 20 Mann fielen und 70 verwundet wurden. — Eine Depesche des Generals Blanco besagt: Die spanischen Truppen bei Santiago mußten sich in dem Verhältnis von 1 gegen 5 schlagen. Ueber die Seeschlacht fehlen Einzelheiten, indessen ist es dem Geschwader Cerveras gelungen, einen Hafen an der Südküste Cubas zu erreichen. — Eine amtliche Depesche aus Santiago meldet ferner: Das Geschwader Cerveras unterhielt eine Stunde lang Geschützfeuer und verschwand sodann in weislicher Richtung, von fünf amerikanischen Kanonen und mehreren Jachten verfolgt. Wir haben zwei Torpedobootszerstörer verloren. Der General en chef der amerikanischen Truppen hat die Aufforderung erlassen, den Blatz zu übergeben, und droht, im Falle dies nicht geschieht, mit Bombardement. Der General giebt bis morgen vormittag 10 Uhr Frist, damit die Fremden, sowie Frauen und Kinder die Stadt verlassen können. Ich antworte, daß die Pflicht mir befiehlt, den Blatz zu verteidigen. — Die Minister erklärten, als sie aus dem Ministerate kamen, sie wüßten von dem Geschwader Cerveras nur das, was durch die Depeschen bekannt sei. Sie erklärten ferner, sie wüßten nichts von dem Eintreffen der amerikanischen Verstärkungen auf den Philippinen. Der Kriegsminister glaubt, daß Cervera nach Havana geht. — Amtlich wird gemeldet, daß die letzten Schiffe des Geschwaders Camaras sich auf der Fahrt durch den Kanal befinden.

* Madrid, 5. Juli. Ein amtliches Telegramm des Marschalls Blanco bestätigt, daß die Flotte Cerveras den Hafen von Santiago verlassen hat. Das Telegramm meldet hierzu, das spanische Geschwader habe das Centrum der feindlichen Linie um 11 Uhr vormittags durchbrochen und sei mit vollem Dampf in weislicher Richtung fortgefahren. Ein spanisches Kanonenboot sei am 30. Juni bei Minero gesunken; die Besatzung sei gerettet und die Munition geborgen. — Der Marineminister äußerte über die Ausfahrt Cerveras aus dem Hafen von Santiago hohe Befriedigung. — General Pando befindet sich noch in Habana. General Pareja, sowie die Obersten Escario und Mario befehligen die nach Santiago abgegangenen Verstärkungen. — In dem Zustande des verwundeten General Linarez ist keine Verschlimmerung eingetreten. Auch der Chef des Generalstabes Cerveras, Bustamante, ist verwundet. — Nach einem weiteren Telegramm aus Santiago gingen das spanische Geschwader und die für den Krieg ausgerüsteten Postdampfer vor den weniger raschen Fahrzeugen aus dem Hafen. Das letzte Schiff, welches den Hafen verließ, war ein Torpedobootszerstörer, welcher von einem Kanonenschuß getroffen wurde und sank. Der Rest des Geschwaders setzte die Fahrt fort. Der gesunkene Torpedobootszerstörer ist entweder der „Furor“ oder der „Bluton“.

* Madrid, 5. Juli, nachm. Hier ist noch keine amtliche Depesche über die angebliche Vernichtung des Geschwaders Cerveras eingetroffen. — Der englische Konsul in Hongkong sandte einen Aviso zu Admiral Dewey nach Manila mit der Meldung, daß Camara in Aegypten angekommen sei. Die Madrider Blätter schreiben die ägyptischen oder englischen Behörden hätten, indem sie sich der Durchfahrt Camaras durch den

Kanal widerlegten, versucht, die Ankunft Camaras in Manila zu verzögern. Die Blätter machen dabei den Engländern den Vorwurf, daß diese dem mit Waffen für die Aufständischen beladenen Schiffe „Pasing“ gestattet hätten, Hongkong zu verlassen, um nach Cavite zu gehen.

Große Erregung haben die letzten Hiobsbotschaften von Cuba in Spanien hervorgerufen. In Madrid werden auf den Straßen laute Verwünschungen über die Unfähigkeit der Regierung und der obersten Kriegsleitung laut. Die carlistischen Klubs entwickeln eine bedenkliche Thätigkeit; man erwartet ernste Ereignisse. Gerüchte wollen bereits von dem Ausbruch eines Aufstandes in Nordspanien wissen, doch sind dieselben bisher unbestätigt.

Das Neuterische Bureau meldet aus Manila vom 27. Juni: Die Spanier halten die Felder von Dagupan besetzt, welche an die Stellungen der Aufständischen stoßen, sie zerstören die botanischen Gärten. Bei einem Versuch, die Insurgenten aus der Vorstadt Malate zu vertreiben, schossen die Spanier irrtümlich auf ihre eigenen Leute und töteten etwa zwölf. Kürzlich begab sich Felipe Bucacaino nach Cavite, um, wie er angab, eine Vermittelung zwischen den Spaniern und Aguinaldo anzubahnen. Da man aber annahm, daß er Aguinaldo ermorden wolle, wurde er in Haft genommen. Aus dem Gefängnisse richtete er an den spanischen Gouverneur einen Brief, in dem er ihm dringend nahe legte, Manila zu übergeben, und den Spaniern Mangel an Fähigkeit und Energie für die Verteidigung derselben vorwarf.

Hongkong, 4. Juli, abds. Die Stadt Manila wird heute von der Land- und der Wasserseite her angegriffen werden. Der Kapitän der „Alloa“ hält mit 300 Marinesoldaten das Fort von Malate besetzt.

Port Said, 4. Juli. Das Geschwader Camaras ist in den hiesigen Hafen wieder eingelaufen. Das spanische Kohlen Schiff „San Augustin“ ist hier angekommen.

Port Said, 5. Juli. Die spanischen Torpedoboote sind nach Messina zurückbeordert. Der Rest des Geschwaders wird in den Kanal einfallen.

Port Said, 5. Juli, abds. Die spanischen Torpedoboote sind nach Spanien abgegangen.

Washington, 4. Juli, abds. Eine Depesche des Admirals Sampson aus Siboney vom 3. Juli besagt: Die unter meinem Befehl stehende Flotte hat der amerikanischen Nation als Geschenk zur Feier des Unabhängigkeitstages die Zerstörung der Flotte Cerveras besichert. Niemand ist entkommen. Die spanische Flotte machte heute früh 9 1/2 Uhr den Versuch, zu entkommen. Um 2 Uhr nachmittags war auch das letzte spanische Schiff, der „Cristobal Colon“, 60 Meilen westlich von Santiago aufgelaufen und strich die Flagge. Die „Maria Theresia“, der „Almirante Quendo“ und die „Biscaya“ wurden gezwungen, auf den Strand zu laufen, in Brand gesteckt und in die Luft gesprengt, weniger als 20 Meilen von Santiago. Der „Furor“ und der „Pluton“ wurden schon vier Meilen vom Hafen zerstört. Auf unserer Seite wurde einer getötet und zwei verwundet. Die Verluste auf Seiten des Feindes betragen wahrscheinlich einige Hundert, welche durch Schüsse, durch das Feuer, die Explosionen und durch Ertrinken umgekommen sind. Wir haben ungefähr 1300 Gefangene gemacht, unter denen sich auch Cervera befindet. — Vor Santiago herrscht bis Dienstag mittag Waffenruhe, um den Nicht-Kombattanten in der Stadt, deren Zahl etwa 20000 Personen beträgt, zu ermöglichen, dieselbe zu verlassen. General Schafter hat diese Frist auf die Vorstellungen des englischen Konsuls und einiger anderer Konsuln hin zugestanden. General Miles telegraphierte an Schafter, daß er im Laufe dieser Woche mit großen Verstärkungen vor Santiago eintreffen werde. Schafter entgegnete, er sei erfreut, zu erfahren, daß Miles selbst zu kommen beabsichtigte, da dieser dann persönlich die Hindernisse kennen lernen würde, mit denen die Occupationsarmee zu kämpfen gehabt hätte. General Pando steht 6 Meilen nördlich von Santiago. Garcia rückt ihm mit 3000 Mann entgegen. Die Truppen leiden sehr unter der Hitze. Auch General Schafter selbst ist leidend. — Marinesekretär Long sandte telegraphische Glückwünsche an Admiral Sampson und General Miles solche an Schafter. Die Kriegsleitung wünscht, daß die wichtigsten Städte an der spanischen Küste sobald als möglich bombardiert werden, da die Ereignisse der letzten 24 Stunden diesen Plan sehr erleichtern. Sechs Batterien und mehr als 4000 Mann sind auf dem Wege, die Truppenmacht Schafter zu verstärken.

Washington, 5. Juli, mittags. Ein hier eingetroffenes, zehn Meilen westlich von Santiago aufgegebenes Telegramm vom Sonntag meldet folgendes: Obwohl die amerikanischen Kriegsschiffe während der Dauer des Kampfes einem furchtbaren Feuer ausgesetzt waren, erlitten sie fast gar keine Beschädigungen. Cervera machte den in Anbetracht der unendlich überlegenen Streitmacht der Amerikaner heldenmütigen Versuch, sich mit seinen Schiffen zu retten und setzte den Kampf noch fort, als sein Schiff schon in Flammen stand. Sampson verfolgte die fliehenden Spanier 2 Stunden lang. Die spanischen Schiffe waren von Kugeln durchlöchert und voll Verwundeter. Erst als mächtige, mit Feuer untermischte Rauchwolken von ihren Schiffen aufstiegen, ließen die Spanier dieselben auf das Ufer und Felsen auflaufen und vollendeten so selbst das Werk der Zerstörung. Die Mannschaften retteten sich mit Hilfe von Booten, welche die amerikanischen Kriegsschiffe aussetzten, an Land. Dort ergaben sich dann die Spanier den Siegern auf Gnade und Ungnade. Diese landeten eine Abteilung Seesoldaten, welche den Auftrag hatten, die Gefangenen gegen die im Hinterhalt liegenden Abteilungen der Aufständischen zu beschützen. Admiral Cervera, welcher ebenfalls in einem amerikanischen Boot an Land gekommen war, wurde auf sein Ersuchen an Bord des „Gloucester“ gebracht, dessen Kommandant ihn wegen seiner heldenmütigen Verteidigung beglückwünschte.

Washington, 5. Juli, abds. Admiral Sampson gestattete den britischen Kriegsschiffen „Ballas“ und „Alert“ und dem österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe „Maria Theresia“ in Santiago einzufahren, um die fremden Unterthanen fortzubringen. Ein englisches Schiff ist bereits von Santiago nach Kingston abgegangen. — Das spanische Kriegsschiff „Cristobal Colon“ ist soweit auf die Seite geneigt, daß eine Rettung desselben so gut wie unmöglich ist.

New-York, 4. Juli, abds. (3. Teil wiederholt.) Dem „Evening Telegram“ wird in einem Telegramm aus

Santiago vom Sonntag folgende Darstellung der Ausfahrt der Flotte Cerveras gemeldet: Das Flaggschiff Cerveras eröffnete die Reihe der spanischen Schiffe. Die amerikanischen Schiffe gingen sofort in Stellung, eröffneten aber das Feuer erst, als die Spanier die Hafenausfahrt beizusetzen übermühten hatten. Cervera richtete den Kurs gegen Westen und fuhr so dicht als möglich an der Küste entlang. Die „Biscaya“ und die „Quendo“ folgten dem Admiralsschiff, dann kamen die Torpedoboote. Jetzt begannen plötzlich die amerikanischen Panzer zu feuern, die Spanier mußten einen wahren Hagel von Kugeln und Granaten aushalten. Nichtsdestoweniger erwiderte die „Cristobal Colon“ ununterbrochen das Feuer; als sie 10 Meilen vom Morro-Castell entfernt war, mußte sie jedoch gegen die Küste abzuweichen. Die „Biscaya“ und die „Quendo“ hatten kaum die Lücke ausgefüllt, welche durch das Abweichen der „Cristobal Colon“ in der Reihe entstanden war, als auch sie schon gezwungen waren, noch unter dem Feuer sich gegen die Küste zurückzuziehen. Die Schiffsbesatzungen vollführten Thaten größter Tapferkeit. Die amerikanischen Schiffe litten wenig unter dem Feuer der Schiffe Cerveras. Die „Gloucester“ ist das einzige Schiff, das beschädigt wurde. Ein Torpedoboot, welches der Küste zu nahe kam, ist in die Luft geflogen. — Eine Depesche, datiert 10 Meilen westlich Santiagos vom Sonntag nachmittags, besagt, Cervera sei am Arm verwundet und als Gefangener auf der „Gloucester“. Nach der „Evening World“ hätte Cervera als Grund zu seiner Ausfahrt erklärt, er zöge es vor, das Risiko eines Kampfes auf einem offenen Meere zu übernehmen und kämpfend zu fallen, anstatt in einer Mausefalle zu sterben.

New-York, 5. Juli, nachm. Es werden noch weitere Einzelheiten von der Seeschlacht bei Santiago berichtet. In den Berichten wird als ein Hauptereignis die Zerstörung der beiden spanischen Torpedoboote durch die schnell segelnde Yacht „Gloucester“ hervorgehoben, welche mit einigen schnellfeuernden Geschützen bewaffnet war. Beide spanischen Schiffe erwiderten das Feuer kräftig. Das eine wurde brennend von der Mannschaft, welche kleine Boote verließ, verlassen. Das zweite, das ebenfalls brannte, lief auf die Felsen auf. Ein Teil seiner Besatzung ertrank in der Brandung. Beide Schiffe flogen in die Luft, wobei viele Spanier in der Brandung und an anderen Punkten umkamen. Ihre Rettung, besonders die der Verwundeten, gestaltete sich sehr schwierig. Cervera wurde in eines der Boote der „Gloucester“ aufgenommen. — Der Washingtoner Korrespondent des „Evening Journal“ meldet, Admiral Sampson habe den Versuch gemacht, die unterseeischen Minen im Eingange des Hafens von Santiago zur Explosion zu bringen, doch sei der Versuch nur bei einigen geblüht. Die spanischen Batterien auf Cayo Smith, dem Fort Morro und La Socapa seien noch immer in Thätigkeit.

New-York, 5. Juli, abds. Nach einem Telegramm aus dem Hauptquartier General Schafter von gestern hätte das Gewehrfeuer zwischen den Vorposten den ganzen Tag gedauert, aber auf beiden Seiten nur geringen Schaden verursacht. General Schafter wurde durch eine Flintenkugel leicht am Fuß verletzt.

Die Blockade hat, wie der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten am Berliner Hof im Auftrage seiner Regierung, dem „Reichs-Anz.“ zufolge, zur amtlichen Kenntnis gebracht hat, der Präsident der Vereinigten Staaten durch eine Proklamation vom 27. Juni d. J. über alle Häfen an der Südküste Cubas vom Cabo frances bis zum Cabo Cruz einschließlich, sowie über den Hafen von San Juan auf der Insel Porto Rico verhängt. Wie es heißt, sollen Sampsons Offiziere und Mannschaften 170000 Dollars als Belohnung für die Vernichtung der spanischen Flotte erhalten.

Madrid, 5. Juli, nachm. 5 Uhr. (Tel. der Bauzener Nachr.) Der Ministerpräsident Sagasta erklärte beim Verlassen des Palais, es beständige sich, daß die Flotte des Admirals Cervera geschlagen, der „Quendo“ verbrannt, die „Santa Teresa“ gescheitert, Admiral Cervera gefangen sei. Die Meldungen stammen von schiffbrüchigen Spaniern.

Madrid, 6. Juli. (Tel. der Bauzener Nachr.) Aus Havana wird amtlich gemeldet: Die amerikanischen Schiffe erneuerten den Angriff auf Lunas, wurden jedoch zurückgeschlagen. Fünf Spanier wurden verwundet, einige Häuser beschädigt. Die Kabelverbindung mit Santiago ist wiederhergestellt. Die Regierung erhielt keinerlei Nachricht von einer erneuten Beschießung Santiagos und ersuchte den General Blanco um Mitteilung von Einzelheiten über die stattgehabte Seeschlacht.

Madrid, 6. Juli, vorm. 9 Uhr. (Telegramm der Bauzener Nachr.) Der Ministerrat hat beschlossen, den Krieg fortzuführen, so lange noch ein spanischer Soldat auf Cuba sei.

New-York, 5. Juli, abds. (Tel. der Bauzener Nachr.) Die Kommandanten der spanischen Schiffe „Biscaya“, „Furor“ und „Pluton“ wurden gefangen genommen. Drei Offiziere und sechs Mann vom „Pluton“ flüchteten an Bord eines der Associated Press gehörigen Avisos.

Neueste Telegraphische Korrespondenz.

Erfurt, 5. Juli, abds. Das Urteil im Prozeß wegen der hiesigen Unruhen im Mai lautet folgendermaßen: Neun Angeklagte wurden freigesprochen, einer jedoch einer Verrückungsanstalt überwiesen, einer wegen Beamtenebeidigung, zwei wegen Widerstands, fünf wegen Teilnahme am Aufruhr, sieben wegen schweren Aufruhrs zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 2 1/2 Jahren beziehungsweise zu Buchhausstrafen von 1 1/2 bis 3 Jahren verurteilt.

Hildesheim, 5. Juli, abds. Gestern tagte hier eine Konferenz von Baufachverständigen, darunter Professor von Thiersch-München, die Baurate Bödman und Schwichten zu beraten. Heute traten die Mitglieder des Arbeits-Ausschusses, von Schendendorff und Dr. Rols hinzu, um in

gemeinsamer Beratung die Grundzüge einer Preisbewerbung für die Anlage der Feststätte aufzustellen. Eine Kommission fördert die weiteren Vorarbeiten. Als erster Preis wurden 10 000 Mk., als zweiter Preis 5000 Mk. in Aussicht genommen. Darauf folgte die Bildung der Bauabteilung aus sämtlichen Baufachleuten des Reichs-Ausschusses unter Leitung von Professor Thiersch. Morgen findet hier eine Volksversammlung statt, zu welcher der ganze Rheingau und die angrenzenden Landesteile eingeladen sind, behufs Anregung zur Bildung von Ortsausschüssen.

Rom, 5. Juli, abds. In dem heute der Deputiertenkammer vorgelegten Kommissionsberichte über die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung und Inhafthaltung der anlässlich der jüngsten Unruhen verhafteten Abgeordneten werden der Belagerungszustand und die Kriegsgerichte für gesetzmäßig erklärt; in dem Bericht wird beantragt, die Kammer möge die Verhaftung der Deputierten de Andreis, Morgari und Turati, sowie die gerichtliche Verfolgung des Deputierten Besetti genehmigen, dagegen die Freilassung der Deputierten Bisolati und Costa verfügen und die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung des Deputierten Bertesi verweigern.

Paris, 5. Juli, abds. Der Senat genehmigte den Vertrag mit der „Compagnie Générale Transatlantique“, betr. den Seepostdienst zwischen Havre und New York. Ein Abänderungsantrag, nach welchem die Postdampfer Cherbourg anlaufen sollten, wurde abgelehnt. — Frau Dreyfus stellte das Ansuchen an das Justizministerium, das Urteil gegen ihren Gatten für nichtig zu erklären, weil geheime Aktenstücke dem Kriegsgericht mitgeteilt worden seien ohne Wissen des Angeklagten und des Verteidigers.

Deutsches Reich.

Dresden. Se. Maj. der König hat dem emeritierten Kirchschullehrer von Taubenheim, Kantor Ferdinand Wangermann in Großenhain, das Albrechtskreuz zu verleihen geruht. — Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August besichtigte heute in Begleitung der Herren Adjutant Rittermeister v. Tömppling und Premierlieutenant v. Heygendorff die landwirtschaftliche Ausstellung.

Wie bereits gemeldet, hat am 1. d. die Feier des 25jährigen Bestehens des Königl. sächsischen Infanterieregiments Nr. 12 als solchen — denn seine Anfänge liegen viel weiter, über 200 Jahre zurück — in Meß stattgefunden. Aus der lothringischen Hauptstadt wird dem „Dr. Z.“ dazu geschrieben: Eine fastliche Anzahl von Veteranen des Regiments war von nah und fern herbeigeeilt, um den Grentag im Kreise der gegenwärtigen Regimentskameraden zu erleben. Mit besonderer Freude wurde die Anwesenheit der Herren Generalmajor z. D. v. Wolf und Bucher begrüßt, die beide als Kommandeure früher an der Spitze des Regiments gestanden hatten. Das Fest wurde durch eine kameradschaftliche Vereinigung des Offizierscorps mit seinen Ehrengästen in den schönen Räumen des Regimentskasinos eingeleitet, zu deren Beginn die feierliche Uebergabe einer von ehemaligen Offizieren des Regiments gestifteten Büste Sr. Majestät des Königs an die Unteroffiziere durch Hr. General v. Wolf erfolgte. Alsdann nahm ebendieselbe die feierliche Entschuldig und Uebergabe eines von früheren Offizieren des Regiments für das Offizierskasino geschenkten, von Schilling's Weidnerhand gefertigten bronzernen Reliquienbildes Sr. Majestät des Königs, eines außerordentlich schön gelungenen Kunstwerks, vor. Dem reichte sich die Uebergabe verchiedener anderer Festgeschenke an, unter denen nur ein von den Offizieren des Regimentskommandeurs, Oberst Jentzsch, an der einen Kranz zu Ehren der gefallenen Soldaten niederlegte und mit einem brausend widerhallenden Hurra auf Ihre Majestät den Kaiser und den König von Sachsen schloß. Es folgte nunmehr die feierliche Bekrönung des Denkmals durch verschiedene Deputationen, worauf der kommandierende General des 16. Armeekorps Graf v. Haeseler das Wort ergriff und ein Hoch auf das Regiment ausbrachte. Alsdann trat das Regiment zum Paradeplatz an, nach dessen Beendigung und nachdem mittlerweile das regnerische Wetter der Sonne gewichen war, ein Jubel auf freiem Felde an fliegenden Büffets eingekommen wurde. Hierauf erfolgte wieder mittels des Büffets die Uebernahme der Speisung der Veteranen und Unteroffiziere statt, während die Offiziere sich nachmittags mit den Epiken der Militär- und Zivilbehörden im Regimentskasino zu einem Festessen vereinigte, das durch zahlreiche treffliche Reden gewürzt war und die Teilnehmer lange in gehobener Stimmung beilammen hielt. Währenddessen liefen außerordentlich zahlreiche Glückwunschtelegramme ein, unter denen diejenigen Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg die reichhaltigste Begeisterung hervorriefen. Mit dem Festmahle, vor dessen Beginn Hofphotograph Jacobi in Meß ein großes Gruppenbild der Teilnehmer aufnahm und mit einem Frühköstchen am nächsten Morgen auf der Esplanade hat das in jeder Beziehung wohlgeordnete Fest, das allen Anwesenden unvergessen bleiben wird, sein Ende erreicht.

Leipzig, 5. Juli. Se. Maj. der König hat Herrn Oberbürgermeister Dr. Georgi seine hohe Befriedigung über den vortrefflich gelungenen, bei prächtigstem Wetter verlaufenen Jubiläumsspektakel zug gesprochen und die feierliche Veranstaltung als einen schönen Nachklang zu den Jubiläumsspektakeln in Dresden bezeichnet. — Der Monarch folgte, auf dem Balkon des Kgl. Palais stehend, nach dem Zugprogramm mit dem lebhaftesten Interesse den defilierenden Gruppen und Vereinen, auf alle ihm von den Zugteilnehmern dargebrachten Huldigungen in leutseligster Weise grüßend. Als die letzten Teilnehmer des Zuges vorüber waren, bereiteten die Zuschauer noch dem Könige durch jubelndes Hochrufen eine begeisterte Ovation, die Se. Majestät gleichfalls grüßend erwiderte.

Berlin, 5. Juli. Ein Telegramm aus Helsingborg von heute meldet: In Höhe von Helsingör vortreffliche Fahrt. Der Kaiser befindet sich in bestem Wohlsein. — Aussicht auf gutes Wetter.

ist wie
galtba
salem a
von Gaf
bezogen
genom
gelegt.
Oktobr
Hauptst
auf dem
salem-
dienste
und auf
weihung
vermalte
tober, f
Ebene v
nember
Meere u
eintreten
Sehens
wird ar
troffen.
renture
Kaiserpa
gollern
masfus
polis in
weitere
festgelegt
Jacht
Friedr
Beide i
zu ihr
der Sa
nach W
am 10.
Allg. E
neuerdi
so heif
nicht z
Ems u
in den
Montag
besichtig
liche G
Dünen
1840 g
Sein U
zeitung
der Pr
Der G
ein hult
er das
lassen n
wochent
Sa Les
brasilian
haben
einen T
zu reise
gierung
nach de
eingebra
insbeson
von Lo
beiterinn
oder W
nach J
versich
bezog si
soll nach
Brand
den W
demokr
Regieru
nobelha
auch an
Nachr.
fassung
sich von
der Soci
Entlassu
Neußer
Fuchs
zurückge
wehr
lawsti
von den
sie der
„Nicht
hat.
menschen
Bebel sag
seine Pfl
vor Auge
ritterliche
die Einvo
die von
überhaupt
einseitigen
demokrat
ung für d
die Socia
des Ger
18. März
das Gewe
Dr. Bebel
Schwim
rechtigt
Sabb, die
Die echte,
doch für
hat offenk
Angriff
und pass

Der Plan für die Kaiserreise nach Palästina ist wie folgt festgelegt. Am 21. Oktober verläßt das Kaiserpaar in Galiläa die „Hohenzollern“, um den Landweg über Jaffa nach Jerusalem aufzunehmen. Der erste Aufenthalt wird abends bei den Ruinen von Götzen gemacht, wo am Meeresstrande für die Nacht ein Zeltlager bezogen wird. Die Weiterreise bis Jaffa wird am nächsten Tage vorgenommen. Zwischen Jaffa und Jerusalem ist abermals eine Nacht festgelegt, das Lager wird an günstiger Stelle aufgeschlagen. Am 29. Oktober nachmittags zieht das Kaiserpaar in Jerusalem ein. In der Hauptstadt von Palästina wird ein Zeltlager bezogen werden, welches auf dem Terratin liegt, das dem Kuratorium der evangelischen Jerusalem-Sitzung gehört. Am 30. Oktober, Sonntag, sind zwei Gottesdienste vorgesehen, und zwar in der evangelischen Kirche zu Bethleem und auf dem Ölberge. In Bethleem gedenkt das Kaiserpaar der Einweihung des Waisenhauses, welches der Deutsche Jerusalem-Verein für verwaiste Armenkinder erbaut hat, bezuzumohnen. Am Montag, 31. Oktober, findet die Einweihung der Erbsenkirche statt, abends wird in der Ebene von Jericho ein Zeltlager aufgeschlagen und bezogen. Am 1. November werden von Jericho Ausflüge nach dem Jordan und dem Toten Meer unternommen. Die Rückkehr nach Jerusalem soll am 2. November eintreten, drei Tage sind für die Besichtigung der Stadt und deren Sehenswürdigkeiten bestimmt. Die Rückreise über Jaffa nach Haifa wird am 5. November angetreten und am 7. November dort eingetroffen. Vom letzten Orte sollen Ausflüge nach Nazareth, Berg Zabor, eventuell nach Tiberias unternommen werden. Die Einschiffung des Kaiserpaars wird am 10. November in Haifa erfolgen. Die „Hohenzollern“ geht zunächst nach Keitich. Das Kaiserpaar wird ferner Damaskus besuchen, auch sind Absteher nach Baalbeck, dem alten Heliopolis und den Ruinen der Baalstempel in Aussicht genommen. Eine weitere Reise nach Ägypten ist in Erwägung gezogen, aber noch nicht festgelegt. Der neue Kreuzer „Gertha“ soll nach neuen Meldungen die Nacht „Hohenzollern“ begleiten.

Die Ferien des Kronprinzen und Prinzen Eitel Friedrich auf der Blüner Kadetten-Anstalt beginnen morgen. Beide Prinzen werden sich zunächst nach Kiel und Grünholz zu ihrer kaiserlichen Mutter begeben und an den Fahrten der Yacht „Buna“ teilnehmen. Darauf werden die Prinzen nach Wilhelmshöhe reisen, wo sie bis zum Schluß der Ferien am 10. August bleiben werden.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe läßt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ erklären, die Mitteilung sei unrichtig, daß er neuerdings das Radfahren betriebe. „Der Herr Reichskanzler“, so heißt es in der Notiz des genannten Blattes, „gehört nicht zu den Radfahrernport Ausübenden.“

Finanzminister v. Riquel bleibt bis zum 11. d. in Ems und reist dann nach der „Post“ auf mehrere Wochen in den Schwarzwald. Die Kur ist ihm gut bekommen.

Der Minister des Innern v. d. Necke verläßt seit Montag seinen Urlaub in Heringsdorf.

Minister Thiel hat auf Helgoland die Düren besichtigt und zu deren Unterhaltung gegen 8000 Mt. jährliche Entschädigung seitens des Staats zugesichert. Die Dünen sollen bedeutend verstärkt und besetzt werden.

Der neue heftige Ministerpräsident Nothe ist 1840 geboren. Er war seit 1891 Provinzialdirektor in Mainz, Sein Nachfolger in diesem Amt wird nach der „Völk. Volkszeitung“ nicht, wie vielfach gemeldet, Kreisrat Haas, sondern der Provinzialdirektor von Gießen, Frhr. v. Gagern, werden. Der Großherzog von Hessen hat dem Minister Fingier ein huldvolles Hundschreiben gesandt und ihm zugesagt, daß er das Bild seines hochseligen Herrn Vaters für ihn malen lassen werde.

Generalmajor v. Hardenberg ist nach dem „Militärwochenblatt“ zur Disposition gestellt worden.

Der Präsident der Republik Brasilien Dr. Campos Salles, sowie der brasilianische Gesandte in Paris und der brasilianische Gesandte in Rom, der seit Sonntag hier weilte, haben sich heute früh nach Dresden begeben, wo sie sich einen Tag aufzuhalten gedenken, um dann nach Wien weiter zu reisen.

Die Gewerbeordnungsnovelle, welche die Regierung am 18. Mai 1897 im Reichstag eingebracht hat, soll nach der „National. Korresp.“ in der nächsten Session wieder eingebracht werden. Der Gesetzentwurf verlangte bekanntlich insbesondere Vollmachten für den Bundesrat zur Anordnung von Lohnbüchern oder Arbeitzetteln, zu dem Verbot, Arbeiterinnen oder jugendlichen Arbeitern, welche in der Fabrik oder Werkstätte über 6 Stunden beschäftigt sind, Arbeit mit nach Hause zu geben und zur Einführung der Krankenversicherungspflicht auch für Hausarbeiter. Der Gesetzentwurf bezog sich auf die Verhältnisse der Konfektionsbranche und soll nach der „National. Korresp.“ mit Rücksicht auf diese Branche ergänzt werden.

Nach den „Leipz. N. N.“ hat Fürst Bismarck nach den Wahlen geäußert: „Wenn erst einmal 200 Socialdemokraten in den Reichstag gewählt sind, dann wird die Regierung stutzig werden und sagen: Da möten wir doch mol nachhören.“ Der Gewähsmann der „Leipz. N. N.“ deutet auch an, daß die wiederholten Mahnungen der „Hamburger Nachr.“ nach Erlaß eines neuen Socialistengesetzes die Auffassung des Fürsten Bismarck widerspiegeln. Es verstehe sich von selbst, daß sich seine Auffassung über die Behandlung der Socialdemokraten, die ja hinlänglich bekannt ist, seit seiner Entlassung nicht um Haarsbreite geändert hat. Auch die Äußerung der „Hamb. Nachr.“, daß die Regierungen den Fuchs nicht beißen wollen, wird auf den Fürsten Bismarck zurückgeführt.

Unter dem Titel „Volksheer und nicht Volkswehr“ hat, wie schon erwähnt, Generalleutnant v. Boguslawski eine Broschüre erscheinen lassen, die sich gegen die von den Socialdemokraten vertretenen Theorien richtet, wie sie der Reichstagsabgeordnete Bebel in seinem Pamphlet „Nicht stehendes Heer, sondern Volkswehr“ näher dargelegt hat. General v. Boguslawski sagt: „Daß die „brutalsten menschenfeindlichen Instinkte“ durch den Militarismus“, wie Herr Bebel sagt, genährt werden, ist unwar. Wenn dem jungen Soldaten seine Pflicht, sich tapfer und unvergagt gegen den Feind zu verhalten, vor Augen geführt wird, so weist man ihn zugleich auf Schonung und ritterliche Behandlung des Besiegten und menschliches Betragen gegen die Einwohner des feindlichen Landes hin, was sich allerdings nur durch die von Hrn. Bebel verabschiedete, gleichfalls „fogenannte“ Disziplin überhaupt erreichen läßt. Betrachtet man freilich den Krieg von dem einseitigen Standpunkt einer Suttner aus, was ja von den Socialdemokraten meist geschieht, so ist es erklärlich, daß man jede Auszubildung für den Kampf „brutal“ nennen muß. Aber wunderbar! Während die Socialdemokraten in allen ihren Schriften bemüht sind, die Taten des Heeres möglichst herunterzusetzen, feiern sie die Kämpfer des 18. März und der Kommune übermäßig, die doch gegen ihre Brüder das Gewehr ergriffen und ihre Thätigkeit mit Mordbatzen begannen. ... Dr. Bebel liefert eine Schilderung der Berufungskraft der neueren Schußwaffen und zieht die Schlussfolgerung, daß nur die Defensivbewehrung, und daß der als die „höchste militärische Weisheit gebildete Satz, die beste Verteidigung sei der Angriff, zu Schanden geworden ist.“ Die echte, unverfälschte, billige Laienweisheit! Wir haben Hrn. Bebel doch für zu überlegt gehalten, um so etwas vorzubringen. Hr. Bebel hat offenbar keine Ahnung davon, daß man strategisch sehr wohl im Angriff sein kann und taktisch in der Verteidigung, wenn es nützlich und passend erscheint. ... Wichtig ist es allerdings, daß durch die

Zerföhrungskraft der neueren Schußwaffen die Verluste bei Frontalangriffen an einzelnen Punkten größer sein werden, wie sie früher waren. Dies wird man hinnehmen müssen, wenn Umgebungen und Flankierungen ausgeschlossen sind. Das Begehrte über die zu erwartenden großen Verluste aber kann nur dazu beitragen, den Geist der Tapferkeit und Opferwilligkeit zu erhitzen, den wir früher oder später so nötig haben werden wie das liebe Brot. Die dem Hrn. Bebel so herrlich für seine „Volkswehr“ erscheinende Defensivtaktik kann niemals einen Krieg siegreich entscheiden. Der Angriff dagegen trägt den Krieg in Feindesland, verleiht den Truppen moralischen Impuls und erzwingt, im Falle des Erfolges, einen günstigen Frieden. ... General v. Boguslawski schließt mit den Worten: „Wir wollen in Deutschland ein Volksheer, aber ein gut organisiertes, in dem jedermann mit Selbstbewußtsein der Fahne folgen soll, erfüllt mit Neigung für das Waffenhandwerk, von kriegerischem und militärischem Ehrgefühl: von Vaterlandsliebe, Treue zum Kriegsherrn befeelt und die „fogenannte“ Disziplin hochhaltend — keine „Volkswehr“ nach dem Muster der babilonischen Empörer von 1849 und des Hrn. Bebel, welche, der „fogenannten“ Disziplin ledig, das leibliche Wohl des Menschen über alle idealen Güter stellen würde.“

Bei der Gewehrabrik in Spandau hat gestern ein Kursus zur Ausbildung von Offizieren in der Waffeninfanterie begonnen. Der Kursus ist am 29. d. beendet. Sämtliche Fußtruppen der Armee haben Offiziere, vornehmlich die Waffenrevisions-Offiziere, zu diesem Zweck nach Spandau kommandiert. Nach der Rückkehr zum Truppenteil haben diese Offiziere die Schießunteroffiziere zu belehren.

Die „Konf. Kor.“ bemerkt: Wie aus gegnerischen Blättern verlautet, sind zahlreiche Wahlproteste namentlich von freisinniger und socialdemokratischer Seite im Gange. Da voraussichtlich auch im neuen Reichstage allen Protesten gegen konservative Wahlen seitens der fogenannten „Abwehr-Mehrheit“ ein besonderes Wohlwollen entgegengebracht werden wird — denn die demokratischen Elemente arbeiten nur pro domo —, ist zu empfehlen, daß auch Gegenproteste nicht verabsäumt werden. Gegenproteste sind an eine Frist nicht gebunden; sie werden stets berücksichtigt, sofern sie nur vor der ersten Behandlung der betreffenden Wahl in der Reichstagskommission eingegangen sind. Proteste dagegen müssen spätestens am zehnten Tage vor der Eröffnung des Reichstages eingereicht sein, während Nachträge zu den Protesten ebenfalls an keine Frist gebunden sind. Bei Protesten sowohl als auch bei Gegenprotesten ist zu beachten, daß Behauptungen, für die Beweismittel nicht angegeben sind, unberücksichtigt bleiben. Der Vorgang, welcher den Gegenstand der Beschwerde bildet, muß klar und präcis dargestellt sein. Die Zeugen sind nach Vor- und Zunamen, Stand, Wohnort, event. Wohnung zu bezeichnen; von Amts wegen stellt der Reichstag keine Ermittlungen an. Bei Beschwerden über Reichsbesetzungen von Behörden ist der Nachweis erforderlich, daß versucht worden ist, im geordneten Beschwerdebefahren Abhilfe zu erlangen. Hierzu genügt, daß die nächsthöhere Instanz angerufen worden ist. Daß konservativerseits Wahlproteste, dort, wo sie begründet sind, konsequent angebracht werden, halten wir für selbstverständlich. Jede Unterlassung würde sich dadurch rächen, daß die Meinung erweckt würde, als hätten nur die demokratischen Parteien, nicht aber die konservativen Grund, über Intoleranzen bei der Wahlbewegung sich zu beschweren.

Der Vorstand des Kongresses polnischer Ärzte und Naturforscher hat mit Rücksicht auf die Verfügung des Regierungspräsidenten von Posen beschlossen, den Kongreß überhaupt nicht in Posen stattfinden zu lassen, derselbe soll in Krakau abgehalten werden.

Der Briefträger Ganafinski in Moder bei Thorn hatte dem „Graudenzener Gefelligen“ eine Anzahl polnischer Wahlflugblätter beigelegt. Jetzt ist gegen G. das Disciplinarverfahren eingeleitet und derselbe vom Dienst suspendiert worden.

* Der Dampfer „Darmstadt“ des Norddeutschen Lloyd mit den abgelösten Besatzungen von Ostasien, Transportführer Kapitän zur See Becker, ist am 4. d. in Manila angekommen und hat heute die Reise nach Colombo auf Ceylon fortgesetzt. Es. „Hagen“ und „Ulan“ sind von Kiel in See gegangen, S. „Grille“ hat Wilhelmshaven verlassen, Tpdibt. „D 1“ hat von Kiel aus eine 2tägige Uebungsfahrt angetreten, Schultpdibt. „S 3“ ist am 4. Juli von Travemünde in Kiel eingetroffen. Tpdibt. „S 78“ und „S 80“ sind von Wilhelmshaven nach Kobergewo in See gegangen. S. „Bliz“ ist in den Verband des I. Geschwaders getreten, Tpdibt. „D 9“ hat die Geschäfte des Flottillenführers übernommen. Die Torpedobootsflotille ist am 3. Juli in den Verband des I. Geschwaders getreten.

* Kiel, 5. Juli. Die Kaiserin und Prinzessin Heinrich haben sich an Bord der Yacht „Buna“ nach Himmelfarf begeben. Ein Torpedoboot begleitet die „Buna“.

Oesterreich.

Wien, 4. Juli. Unangenehmes Aufsehen erregt in deutschen Kreisen eine Meldung aus Trippau, daß der Justizminister Dr. Kuber die schlesischen Gerichte angewiesen hat, Protokolle mit tschechischen und polnischen Zeugen und Beschuldigten in der Sprache der Vernommenen abzufassen. Damit wird bei den österreichisch-schlesischen Gerichten förmlich die Dreisprachigkeit eingeführt.

Pesth, 4. Juli.

In den an Galizien angrenzenden Bezirken mußte die Gendarmarie bedeutend verstärkt werden, da in vielen Ortschaften antisemitische Unruhen befürchtet werden.

Statten.

* Rom, 4. Juli. In der Deputiertenkammer wurde die Beratung über die Mitteilungen der Regierung begonnen. Es sprachen die Rabitalen Barzilai und Luzzatto, der Socialist Ferri und Bischj von der Linken. Ministerpräsident Pelloux erklärte, er könne heute nicht das Programm detaillieren, er beabsichtige, sich auf das unbedingt Notwendige zu beschränken und nicht lange Debatten über die Grundgesetze des Staates zuzulassen. Er beabsichtige folgende Vorlagen aufrechtzuerhalten: Erstens Ratifizierung des Belagerungszustandes, zweitens die Vorlage über den Zwangsaufenthalt, drittens Vertagung der Verwaltungswahlen, viertens militärische Organisation des Eisenbahnpersonals. Auf eine Bemerkung Barzila's erwiderte Pelloux, er halte seine Erklärungen aufrecht, die er früher im Sinne der liberalen Partei gemacht. Es sei indessen seine Absicht gewesen, mehr als eine ministerielle Partei zu bilden. (Bewegung.) Das Ministerium, sich auf eine breite parlamentarische Grundlage stützend, sei bereit, als seine politischen Freunde Abgeordnete aus allen Parteien der Kammer anzuerkennen; vorausgesetzt, daß dieselben aufrichtige Freunde der staatlichen Einrichtungen seien. (Sehr gut; lebhaft Zustimmung.) In Erwiderung auf die Auslassungen Luzzattos bestritt Pelloux, daß man in der Unterdrückung der jüngsten Unruhen zu weit gegangen sei. Die Lage sei sehr ernst ge-

wesen; in Mailand erster als anderswo. Er verspreche, sein Regierungsprogramm zu verwirklichen, indem er im November eine Anzahl Gesetzentwürfe einbringen werde, welche er dem Urteile der Kammer unterbreiten wolle. Er wüßte, sobald als möglich zum für alle gemeinsamen Recht zurückkehren zu können; zuvor müßten jedoch die bei den Militärgerichten schwebenden Prozesse erledigt werden. Er werde indessen nach Möglichkeit bestrebt sein, die Ausdehnung des Belagerungszustandes zu verringern, übrigens bestrebe der Belagerungszustand jetzt fast nur noch dem Namen nach. Er hoffe, daß es noch im Laufe des Juli möglich sein werde, fast überall zum normalen Zustand zurückzuführen. Zum Schluß forderte Pelloux den Abg. Bischj, welcher eine sein Vertrauen ausdrückende Tagesordnung eingebracht hatte, auf, dieselbe zurückzuziehen. Nachdem Bischj dieser Forderung zugestimmt, wurde die Sitzung aufgehoben.

Belgien.

Brüssel, 4. Juli. Prinz Albert ist gestern mit dem Dampfer „Griesland“ von seiner Amerikareise in Southampton eingetroffen und wird heute abend in Brüssel erwartet. Der Graf von Flandern wird seinen Sohn in Ostende abholen. Bei der Landung in Southampton wurde dem Prinzen von zahlreichen belgischen Glasarbeitern, die sich gleichfalls auf dem Dampfer befanden, eine begeisterte Huldbildung dargebracht. Prinz Albert, der sich während der Ueberfahrt lange mit diesen Arbeitern unterhalten hatte, reichte seinen Reisegeoffen zum Abschied die Hand. Einem Berichterstatter des hiesigen „Petit Bleu“ erklärte der Prinz, daß er nie daran gedacht habe, wegen des Krieges seine Reise abzukürzen, und schilberte dann die Begeisterung der Amerikaner in den lebhaftesten Farben. Als der Krieg am 21. April ausgebrochen, sei diese Begeisterung unbeschreiblich gewesen. Dazu aber habe es geradezu überrascht, daß der Krieg, den die Regierung dem Anschein nach nicht gewünscht habe und der durch die öffentliche Stimmung herbeigeführt worden sei, den Gang der Geschäfte keineswegs störe. Die Straßengänger läßen die sensationellen Telegramme an den Fenstern der großen Zeitungsredaktionen, gingen dann aber ohne irgend eine Kundgebung ruhig wieder ihrer Beschäftigung nach. Man beobachte da die große Gemütsruhe von Leuten, die des Sieges gewiß seien. Amerika sei thatsächlich durch diesen Krieg, der seine verschiedenen Staaten nur fester aneinanderfittete, nicht beunruhigt worden. Die Reise des Prinzen bezweckte hauptsächlich das Studium der nordamerikanischen Sitten, der Industrie u. s. w.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Wenn in Frankreich noch der Fluch der Lächerlichkeit tötet, so dürfte Rochefort seine Demagogierolle bald ausgespielt haben. Raum ist das Gelächter über den jüngst ihm widerfahrenen Schelmstreich verstummt, als jetzt schon wieder ein neuer die Lachmuskeln der Pariser in Bewegung setzt. Der „Intransigent“ veröffentlicht in fetten Lettern eine aus Marseille abgeordnete Huldbildungsadresse, worin „dem mutigen Bürger und berühmten Journalisten“ Rochefort begeisterter Gruß entboten wurde. Dieses kostbare Schriftstück trug folgende Unterschriften: Marchi, Sidis, Umbelaze, Biich, Jourdre, Nascons. Wie groß war die Verblüffung Rocheforts, als ein Kenner der provençalischen Mundart am nächsten Tage in den hiesigen Blättern feststellte, daß diese Unterschriften einen regelrechten Satz bilden, der in der Uebersetzung also lautet: „Marquis, du bist ein schöner Esel und ein alter ruppiger Starmag.“ Dieser Schelmstreich wird noch lange das heitere Tagesgespräch der Pariser und Marceller bilden.

Seit das Ministerium Brisson seinen ersten Kampf bestanden hat, ist in der Politik wieder Ruhe eingetreten, und man bereitet sich auf die Parlamentsferien vor. Sie sollten erst gegen Ende Juli beginnen, aber diese Idee des neuen Kabinetts hat anscheinend keinen Anhang gefunden. Sehr wahrscheinlich werden die Sitzungen am 12. d. vertagt werden. Die von der Verfassung vorgeschriebene Dauer der Session, die von den Deputiertenwahlen in zwei Abschnitte geteilt wurde, ist seit dem 11. Juni erfüllt. Die Generalratswahlen sind auf den 31. d., die Stichwahlen auf den 7. August festgesetzt, damit die neuen Generalräte an den partiellen Senatorenwahlen teilnehmen können. Der Beginn der Herbstsession des Parlaments wird wahrscheinlich in die ersten Tage des Oktober fallen, denn das radikale Kabinet des Hrn. Brisson befehlet der lebhafteste Wunsch, das Budget von 1899 rechtzeitig, nämlich noch vor dem 31. Dezember, vom Parlament genehmigt zu sehen.

Im Pariser Gemeinderat beschäftigt man sich gegenwärtig angelegentlich mit dem Nationalfeste vom 14. Juli und den Kosten, welche es verursachen wird. Nach dem betreffenden Berichte sind für die Feier vom 14. Juli für die Hauptstadt allein 378 000 Frs. ausgesetzt, zu welchen der Staat 78 000 Frs. beiträgt. 120 000 Frs. sind für die Verteilung an die Armen bestimmt, 104 800 Frs. für die Ausschmückung der öffentlichen Gebäude, für die Gratisvorstellungen in den Theatern für Schulkinder und Erwachsene, etwa 20 000 Frs. für Feuerwerke und Festbeleuchtung, 20 000 Frs. für die Feier des hundertsten Geburtstages des Geschichtsschreibers Michelet, die auf den 13. Juli angesetzt ist, und der Rest soll unter die Lokalvereine der verschiedenen Arrondissements, die öffentliche Ergötzlichkeiten organisieren, verteilt werden.

* Paris, 5. Juli. Es verlautet, die Regierung werde in nächster Zeit Präfekten der Departements Allier, Gers und Aube wegen ihrer Haltung bei den letzten Kammerwahlen pensionieren. Durchgreifende Veränderungen in der Verwaltungs-Beamtenenschaft werden erst nach den Generalratswahlen stattfinden. — Da Esterhazy dem nicht-aktiven Militärstande angehört, wird die Ueberfalls-Affaire vor dem Zuchtpolizei-Gericht zur Verhandlung kommen.

* Marseille, 4. Juli. Eine aus vier mit König Menelik verwandten Prinzen bestehende abyssinische Gesandtschaft ist mit dem Paketboot „Laos“ hier eingetroffen.

Spanien.

Die spanische Regierung hat vom 1. Juli ab die Ausfuhr von Waren aus Spanien nach Frankreich mit einem Wertzoll von 2 1/2 Prozent zur Kriegskostenentlastung belegt.

Rugland.

* Petersburg, 5. Juli. Ein Befehl des Kaisers erkennt die Verdienste der Ausländer um die Hebung der Wohl-

fahrt Kaukasien an und verfügt im Interesse der russischen Ansiedler, daß Ausländer in den westlichen und nördlichen Grenzgebieten Kaukasien, außerhalb der Hafenstädte und der städtischen Ansiedlungen bis auf weiteres Immobilien nur erwerben dürfen zur Errichtung von Fabriken und zu bergindustriellen Zwecken und zwar nur mit jedesmaliger Genehmigung des Landeschefs des Kaukasus.

Rumänien.

* Bukarest, 4. Juli. Der Ministerpräsident Sturdza ist hierher zurückgekehrt.

Serbien.

Belgrad, 4. Juli. Der Kaiser von Rußland gestattet, daß ein im Bau begriffener großer Dampfer der serbischen Dampfschiffahrtsgesellschaft seinen Namen erhalte. Die gemäßigten liberalen Abgeordneten erklärten der Regierung, sie würden für alle dem Staatswohl dienenden Vorlagen bereitwillig eintreten, müßten aber gleichzeitig eine strenge Berücksichtigung ihrer Partei-Interessen fordern.

* Belgrad, 4. Juli. Die Stupschina überreichte vollzählig dem Könige die Antwortadresse auf die Thronrede. — König Alexander und König Milan, sowie der Ministerpräsident begeben sich morgen zur Enthüllung des Miloschgenmalts nach Bozarevaz und werden daselbst zwei Tage bleiben.

Türkei.

* Konstantinopel, 4. Juli. Die Botschafter von Frankreich, Rußland, England und Italien überreichten der Pforte einzeln eine kurz gefaßte Mitteilung in der Angelegenheit der provisorischen Regierung auf Kreta. Die Mitteilung der russischen Botschaft trug einen mehr offiziellen Charakter; in derselben wird hinzugefügt, daß die nötigen Instruktionen sofort an den russischen Admiral überhandt werden würden, sobald die Pforte die Mitteilung zur Kenntnis genommen haben würde.

Afien.

Wie der Mailänder „Gazzetta del Popolo“ aus Shanghai telegraphiert wird, hat der Ingenieur Luzzatti von Rom eine weitere bedeutende Konzession für Minen und Eisenbahnen in der Provinz Huna für 60 Jahre erhalten. Der „Frankf. Btg.“ wird aus Hankau via Shanghai telegraphiert: Ein japanisches Kanonenboot befindet sich bei Hasi (?) und droht, falls die verlangten Konzessionen nicht gewährt werden, mit der Landung von Truppen.

Uganda.

Ueber die Lage in Uganda sind nach dem Reuterschen Bureau Nachrichten vom 19. April in London eingetroffen. An dem Tage schrieb der Missionar Dr. Coof der englischen Kirchen-Missionsgesellschaft: „Was die politische Lage hier anbelangt, so wird es in Uganda immer ruhiger, aber es ist die Ruhe der Erschöpfung. Fünf starke indische Abteilungen stehen noch im Felde. Ganz West-Uganda zwischen Toro und Singo und dem Kasufluß ist von den Mohammedanern verwüstet worden. Die nachgebliebene Wüste wird von uns in zwei oder drei kleinen Trupps abpatrouilliert. Die Orte Kina, Kulha, Kijunkite und andere sind völlig zerstört worden. Nord-Uganda, südlich vom Kasufluß, ist tatsächlich entvölkert. Drei Kolonnen versuchen 600 Mohammedaner aufzuhalten. Die letzteren aber sehen, daß sie ein verlorenes Spiel treiben. Deshalb entschlüpfen sie in kleiner Zahl. Das glaube ich wegen zu können, daß alle Gefahr eines vereinigten Aufstandes vorüber ist. An einzelnen Orten wird ferner eine Zeit lang Räubertum auftreten.“ Ein anderer schreibt: „Kapitan Maloney ist das letzte Opfer der Meuterei gewesen. Er fiel, als er seine Soldaten in Unyoro zum Angriff auf ihren letzten Palisadenbau führte. Seiner Energie war es zu verdanken, daß die Station Kampala nicht in die Hände der Nubier fiel. Er war gerade von Labwas gekommen. Unterwegs traf er den Residenten Georg Wilson und die anderen Europäer, die nach Uganda zurückzukehren. Kapitan Maloney bestand auf sofortigem Angriff. Er rettete Kampala. 3—4000 gedrückte Nubier, die sich in der Nähe befanden, überlieferten freiwillig ihre Waffen.“

Amerika.

Es muß eigentümlich berühren, wenn man hört, daß in Amerika noch förmlicher Sklavenhandel besteht, wie dies in Kalifornien, dem Dorado der chinesischen Auswanderer, der Fall ist. San Francisco ist von Chinesen überschwemmt, die ihre sonderbaren Sitten und unheimlichen Laster mit in diese große Stadt gebracht haben, insbesondere bestand aber unter den in Kalifornien ansässigen Chinesen schon von Anfang an der Sklavenhandel und dieser Handel mit Kindern und Frauen hat in unseren Tagen noch bedeutend zugenommen und wirft einen großen Gewinn ab. Der Menschenhandel wird von zwei Gesellschaften betrieben, die einen förmlichen Markt mit einer Masse von Kunden organisiert haben. In San Francisco giebt es zur Zeit etwa 3000 Personen, die mittelbar oder unmittelbar von Kauf oder Unterbringung weiblicher Sklaven leben. Man berechnet in San Francisco ungefähr 20000 Chinesen, von denen 5000 in Fabriken beschäftigt sind, 5000 sollen Kaufleute sein, 4000 dienen als Gefinde und 3000 leben, wie gesagt, vom Sklavenhandel. Die Zahl der verheirateten Chinesinnen schätzt man auf etwa 1000, während die übrigen 1500 Sklaven im wahren Sinne des Wortes sind. Sie wurden in China durch List oder Betrügerei gestohlen und unter irgend einem falschen Vorwand nach Amerika geführt. Dort angelangt waren sie ihrem Schicksal überliefert; sie wurden wie Tiere an den Meistbietenden verkauft. Vor einigen Monaten wurde eine solche unglückliche Sklavin verhandelt und da sie glaubte, ihr Verkauf stünde mit den Landesgesetzen im Einklang, ließ sie geduldig alles über sich ergehen. Als indessen ihr Besitzer ihr sechsjähriges Kind wegnehmen und unter dem Vorwand, daß es die Mutter beim Arbeiten hindere, verkaufen wollte, entließ sie und suchte Zuflucht in einem Missionshause. Erst

dort erfuhr sie, daß amerikanische Gesetze nichts von Sklaven wußten und daß sie völlig frei wäre. Aber der chinesische Konsul erschien bei den Missionaren und verlangte die Auslieferung der Flüchtigen, „zur Ehre Chinas und der Chinesen“, wie er sich ausdrückte. Natürlich wies man ihm die Thür, der Vertreter des himmlischen Reiches gab indessen seinem Freund, dem Sklavenhändler, den Rat, das Gericht in Anspruch zu nehmen, und das unglückliche Wesen mußte auch hier erscheinen. Der Prozeß, der sich einige Zeit hinzog, endete zwar endlich mit der Abweisung des Sklavenhändlers, doch ist es bezeichnend, daß die Chinesen die Sklaverei als eine Einrichtung auffassen, wegen der sie den Schutz der Gerichte anrufen können. In San Francisco giebt eine kleine Chinesin von 9—10 Jahren 750—2500 Francs und ein Mädchen von 12—16 Jahren kann, wenn sie hübsch ist, einen Preis von 2500—7000 Francs bedingen. Für Frauen über dies Alter geht der Preis sehr in die Höhe, bis zu 20000 Francs, und das Kapital, das in dieser Weise placiert wird, giebt trotzdem eine Verzinsung von 20—30 v. H.

* Montevideo, 4. Juli. Der Aufruhr wird für unterdrückt erklärt. Die Chefs der aufrührerischen Regimenter, sowie 4 Generale haben sich unterworfen. Man wird ihnen das Leben schenken. Die Zahl der beim Aufruhr Getöteten und Verwundeten beträgt 400. Großer Materialschaden ist angerichtet worden. Die Stadt ist zur Zeit ruhig.

Gedenktage

aus dem Leben König Alberts und Sachsen's Geschichte von 1828—1898.

(Nachdruck verboten.)

- 7. Juli. Prinz Albert erhält für seine Tapferkeit bei Düppel den höchsten preussischen Kriegsorden pour le mérite.
8. Juli. Rückzugsmarsch der Sachsen nach Turnau in Mähren.
9. Juli. Verleihung des Schützenregiments Nr. 108 an den Prinzen Georg.
(Fortsetzung folgt.)

Vertikales.

Bauzen, 6. Juli. Bei dem gestern nachmittag beendeten Schießen auf die erste Königscheibe errangen sich Herr Cigarrenfabrikant H. A. Wenzel, Mitglied des Uniformierten Schützenkorps, die Königs- und Herr Amtsgerichtsaktuar Höfer die Marshalls-Würde. — Das von 6—8 Uhr abends bei gänzlichster Witterung abgehaltene Konzert der Stadtkapelle unter Leitung des Kgl. Musikdirektoren Herrn Siegelt begann mit der jüngsten Komposition des neuen Dirigenten, dem „Bauzener Bürger-Marsch“. Eine große Zuhörerschaft wohnte dem Konzerte bei und füllte die imittierten Gärten aller Gastwirtschaften auf dem vorderen Plane, oder auch man promenierte in dem breiten Mittelgange; ein anziehendes Bild bot die zahlreich vertretene Damenwelt in den mannigfaltigen geschmackvollen Sommertoiletten. — Am Montag nachmittag und abend war die „Schießbleiche“ gründlich verregnet, der kritische Falbtage machte sich also 24 Stunden später doch noch geltend, und demgemäß schlossen sich die Wunden und Zelte schon beizeiten; nur im Saale des Schützenhauses und im Merlowstyschen Tanzsalon drehte man sich flott im Tanze. Die beiden Konzertsalen der Herren Henze und Brächner waren aber trotz des schlechten Wetters gut besucht und die Tymian-Winter-Sänger wie die Zungelhänelnschen Humoristen hatten, wie immer, die Lacher auf ihrer Seite. Gestern, nach dem Konzert, strömte die Menge der Besucher wieder nach allen Seiten des ausgedehnten Festplatzes und die kleinen und großen Unternehmer und Geschäftleute dürften einen guten Umsatz gemacht haben. Mit Vorliebe benutzt groß und klein auch wieder die Berg- und Thal-Eisenbahn. Bei Brächner und bei Henze waren die großen Räume wieder absolut voll und die zahlreichen anprechenden Vorführungen fanden rauschenden Beifall. Es seien nur einige der beiderseitigen Zug- und Schlagnummern noch erwähnt mit dem Bemerkten, daß von heute an das Programm zum großen Teile andere gute Nummern enthalten wird: Eine neue Schöpfung des Herrn Direktor Winter (Tymian) ist das sieben Beifall findende Ensemblestück „Der geprellte Salontrottel“, in welchem die ganze Sängergesellschaft mit Humor, prächtigen Gesängen und in vorzüglichen Kostümen mitwirkt; gleichfalls sehr gut ist das komische Gesantpiel „Das Kind im Spiritus“, wie auch das humoristische Terzett „Drei reingefall'ne Liebhaber“ nebst der zweifelhäufigen Zugabe „Der Vorerautomat“. Der Bassist Herr Hedrich und der vortreffliche Damendarsteller Herr Tacius bieten u. a. ein stimmungsvolles Duett „Am goldenen Hochzeitmorgen“, Herr Winter und Herr Freyer ein urkomisches Duett „Sefundärbahn- und Schnellzugschaffner“, Herr Z. Beyer hält als „Pessimist“ der jetzigen Menschheit eine mächtige Standrede, Herr M. Beyer erfreut durch den Vortrag von Tenorliedern, und die schon erwähnten Herren Tacius und Lange sorgen vor allem für vielseitige künstlerische und humorvolle Unterhaltung. — Die humoristischen Sängere des Herrn Oskar Zungelhänel, die ein ebenso gutes und reichhaltiges Programm bieten, haben jetzt in dem ausgezeichneten Dresdner Komiker Herrn Merker ein neues tüchtiges Mitglied aufzuweisen. Gestern wurden von der Zungelhänelnschen Truppe u. a. aufgeführt: das heitere Gesantpiel „August kommt!“ Es genügt, hier anzudeuten, daß August Soldat ist und auf Urlaub nach Hause kommt, sowie daß Herr Merker den August darstellt. Die neuesten politischen Ereignisse sind natürlich von Humor schon ausgenutzt, wie die hübsche Originalhumoreske von Oskar Zungelhänel „Frische Bliemchen und Leberecht Bemmchen aus Dresden in Klantschour“ schlagend beweist. Herr Gläfer zeigte seine Vielseitigkeit u. a. als „musikalischer Gesangsclown“, der vortreffliche Damenkomiker Herr Haller erschien schneidig als weiblicher „Tambour-Major“ und Herr Merker fügte seinem „lustigen Slovat“ auf Grund rauschenden Beifalls noch verschiedene Zugaben von packender Komik an. — Die Vorstellungen enden meist erst nach Mitternacht, aber trotzdem wird dann auf dem Festplatze noch keine Ruhe, — gestern war es ja erklärlich, daß man sehr lange ausbiehelt, denn der verlorene Montag mußte doch noch mit nachgeholt werden.

Zum Schützenfeste.

Am 5. Juli 1835 hielt der damalige Stadtrat und Ober-Schützendirektor Starke im Saale des Schießhauses einen Vortrag, in dem er seinen Zuhörern schilderte, wie genau 100 Jahre vorher, also im Jahre 1735, das Schützenfest, das „Johannis-schießen“, für den ehrbaren Bürger der Stadt Bauzen verließ. Andere Zetten — andere Sitten! Vielleicht erweisen wir manchem Bauzener einen Gefallen, wenn wir ihn zurückversetzen in jene Zeit und ihm einen Vergleich zwischen dem Sonnt und Zept ermöglichen. Der Vortrag lautete im wesentlichen wie folgt:

Wir haben uns vom sanften Morgenschlummer losgerissen, um am frohen Johannisorgen in dem Kreise der Unfern im einsältigen Gebete unsern gekürzten Herzen Luft zu machen und stimmen noch alle in den erhebenden Gellertischen Gesang: „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank“ ein, der, ob er wohl erst unlängst gebildet, doch schon im ganzen Lande verbreitet ist, da ihm schon vom Veritrum der Glode Klang, zum ersten Male, und die Hausfrau lautet sich nun, um über dem Anlegen des seidenen Korsetts, der Goldhaube und des mächtigen Fischeinbrods nicht die Zeit zu Verschwendung des Hauses und zur Anemahuung ihrer bethlenen Kleinen zu verlieren, denen der nachmittägliche Auszug und die Fülle des Kirchtorfs, mit welcher schon geftern der Neuländer Händler sein Herz erfreute, im Sinne liegt, wie wohl sie schon zum Morgenmüß die erste Festgabe, den lodern Dufenden Wirt. Schokolade, gekostet hatten. Währendem bringt uns auch Wirt. Rupfches Lehrjunge die wohlaufloupierte Perücke, deren blendende Weiße mit dem Glanze der neuen manchester Fosen und dem hechtgrauen Moqueloure streng harmoniert, und so wandeln wir mit dem zweiten Einlaute ehrbar dem alten Gotteshause zu. Doch unsern der Kirchthüre hält unsern Schritt plötzlich das Gefühl der Ehrfurcht zurück, denn aus seinem Hause, jetzt dem Flandertischen Bierhofe, schreitet der wohlbele und gestrenge, heute das Regiment führende Bürgermeister Herr Christian Henrich, beglückt von dem Thürsteher Marquardt, dem Stuhlschreiber Heber und zweien Ratsdienern, ebenfalls der Stätte zu, wo er, wie wir alle in, demutsvollem Sinn das Gefühl der errungenen Gnade für das reuige Bekenntnis der Schuld zu erwerben hofft. — Wer sollte dem würdigen Stadtoberhaupte nicht willig die gebührende Achtung bezeigen, der sich so mannigfache Verdienste um das Wohl der Stadt erworben hat, und dessen ernster Blick doch nicht die väterliche Milde und Fürsorge verkennen läßt, mit welcher er noch im 71. Jahre das schwere Regiment führt. — Eingetreten in das Gotteshaus, spricht aus aller Mienen feierliche Stimmung und teilt sich jedem Einzelnen mit. Die Matronen und jungen Mädchen tragen Blumensträuße in der Hand und der Brauch will es, daß jede den ihrigen der Nachbarin zum Necken giebt. Sie gehen von Hand zu Hand und vertreten die Stelle des lauten Morgengrußes. Die eine hat Lavendel und Tymian, die andere hat noch Rosen dazu. Sowie Herr Organist Haase die Orgel mit kunstfertiger Hand erklingen läßt, erhebt sich der Gesang und man hört es deutlich, daß er ebenlo aus dem Herzen kommt, wie die kräftigen Worte des Herrn Primarius Lange, der indes die schöne, von zwei Engeln getragene Kanzel, der Bildsäule des Moses, bestiegen hat, zu aller Herzen dringen. Das Fest des frommen Johannis hat ihn so begeistert, daß er, der sonst so orthodoxe Priester, zum gefühlvollsten Redner wird. Die Halbried des Jahres, meint er, wo das schönste Fest der Rosen gefeiert werde, mahne ernst daran, daß man im erreichten Mannesalter nicht müßig die Hände in der Schoß legen dürfe, sondern die Reife und Kräfte, welche man im Frühlinge und Sommer des Lebens erworben habe, dazu anwenden solle und müsse, daß man durch raffines Witzen der Menschheit einen fruchtreichen Herbst und sich einen sanften Winterurlaub bereite. Wahrlich die Worte fielen auf einen empfindlichen Boden, welcher nach geistlicher Speise dürstete, allein ob man doch hier und da die Predigt zergliedern, vergleichen, loben und tadeln. Besonders sind es die Frauen, welche mit der Bibel zu Felde ziehen; die eine erinnert an den Herrn Archidiaonus Brucattius, wie er an der letzten Wittwochpredigt, voll Feueressers, gegen die Neuerer gekämpft, wogegen die andere in besänftigenden Worten den allgütigsten Herrn Patechet Georgi als zweiten Melancthon hoch über alle stellt. Doch es kommt darüber zu keinem Streit, denn der Disput, der nur während der Zeit, als man auf dem ar die Kirche stoßenden Gottesacker lustwandelt, zwischen treuen Nachbarn und Gewaitern geführt wird, ist ja nur ein durch die Sitte bedingter Feenaustausch und man verzieht ihn bald, als man auf dem ar Grabhügel des ehrenfesten Herrn Bürgermeisters Andreas Bernhard Lehmann auf Friedhöfen und Bahnhöfen vorbeigeht, welcher, nachdem er schon lange Zeit als Arzt praktiziert, seiner Geburtsstadt noch 21 Jahre als würdiges Oberhaupt vorstand. Ebenlo besuchen wir die Grabstätten des Kaufmann Oswald Nitzsche, der Frau Bürgermeister Weisbach, der Frau Kammerprokurator Lauber und der Frau Stifthsindikus Hartmann, sowie anderer, welche durch musterhaften Lebenswandel, Berufstreue oder fromme Stiftungen es wohl verdient haben, daß ihr Grabhügel von der Thäne des Dankes und der jährlichen Erinnerung begeset werde. Wie freuen wir uns, als uns, auf den Friedhof kommend, die Sauberkeit der Straße und der prächtige Blumenlor anlächelt. Das geradbedachte holprige Pflaster ist ja seit 2 Jahren verschwunden, wo es der Stadtrat zur Jubiligung (20. Mai 1733) unseres gnädigsten Kurfürsten Friedrich August II. reparieren ließ und vor den niedlichen Stiebelhäusern strosen in üppiger Fülle die herrlichen Rosenbüsche, Geranien und Myrten. Die schönsten hat freilich Herr Kaufmann Benade vor seinem Hause neben dem goldenen Buch, aber wir gehen bedachtlos vorbei, denn der Mann hat sich der Achtung des Stadtrates verlustig gemacht. War er nicht, hätten wir uns zuflüchten, der vor zwei Jahren mit zum Budiffiner Stadtritter ernannt worden, um vor Ihro Kurfürstlicher Durchlaucht zu Pferde zu paradiere? und ließ er da nicht Herrn Senator Scheelen, der das Kommando übernommen, kurz vor der Jubiligung, unter andern unmanierlichen Expressionen melden, daß er des Rats Hofebauer nicht sein könne und er leicht, denn in der Kränkung, die der Dorigkeit widerfährt, sieht sich mit Recht jeder treue Bürger beleidigt. — Wir kümmern uns jetzt nicht weiter darum und ergöben uns lieber daran, wie überall sogleich nach dem Gottesdienst abemals gebetet, gesungen und aus der ehrwürdigen Postille, worin der Urgründer schon Trost und Belehrung fand, eine sonntägliche Betrachtung verlesen wird. Patmonisch stimmen hierin die ehrbaren Chöre mit endlos langgezogenem Ton und andere Musikstücke im alten deutschen Warjantat von geistlichem Charakter ein, welche die kunstfertigen Gezellen des Stadtmusikus Niebner von der Galerie des Rathsturmes auf die Stadt herabblafen. — Galten die Enkel in hundert Jahren (1835) noch an diesem Braude, so wird gewiß auch ihnen diese Muße noch wohl thuen, weil sich die gute alte Zeit darin spiegelt, die Zeit, wo der Bürger noch etwas hatte, nämlich am Rode seine ehenfesten Hand tropig und sicher lag. — Raum ist der letzte Choral verklungen, so ziehen die steifbegeperten drei Compagnien des Graf Frieselens Infanterie-Bataillons, unsere gegenwärtige Garnison, über den Markt auf die Waage und die Wobren der Janitscharenmusik, erst unlängst engagiert, stellen sich den zahllosen Dorfweohnern als das personifizierte Abbild des Teufels dar, vor dessen Verwundungen sie loben der Herr Diaonus Pech in der Michaeliskirche gewarnt hatte. Vor Schred vernehmen sie heute nicht den wohlbestimmten Deffauer Parademarsch und sehen sich notgedrungen, bei dem Kellerwirt ein Glas Paratienekt zu genehen, um so gekürzt der Feier des mittäglichen Bürgerauszugs bewohnen zu können. — Daran erinnert sie der flinke Postler, der Gehilfe des Schützenboten Kühn, welcher bei jedem Blattschlag die schönsten Räder um die Scheibe schlägt und soeben zu den Herren des Rats, den Schützenältesten, sowie den vorjährigen Sweisenkönigen und Marschällen zwei einladende Stüd Kuchen trägt und sie im Namen des Herrn Stadtrichers und Ober-Schützenältesten D. Scheele zu einem freundlichen Imbiß auf den Nachmittag einladet. Wir lassen sie und die übrigen Gäste in Ruhe und begeben uns lieber einige Minuten auf die drei Jahre mit schönen Miden und Kasanien bespangten, auch mit steinernen Bänken geziereten Wallackeen, wodurch sich unser allgütigster Herr Oberkammerer Romiey ein bleibendes Andenken gestiftet hat. Hier begegnen wir ehrsamem Bürgern, welche erheben wollen, jeder führt die teure Cheshäfte, die ihr Sonntagskleid angehan hat, an der Hand. Wer Kinder hat, läßt diese neben sich hertrottelieren. Man geht, um zu gehen und genießt, indem man geht, ohne ein anderes Bedürfnis zu fühlen; bald bleibt man still stehen, um den Blick auf das ringsum fröhlich und üppig erwachsende Getreide zu wenden und sich an der Hoffnung einer lohnenden Ernte zu weiden, bald begegnet man einem lieben Nachbar, der mit uns einige Augenblicke verplaudert, bald läßt uns die Ehrfurcht vor andern Spazier-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

gängern...
großmä...
Kollege...
und d...
Abjunt...
der Ma...
vor der...
hieren...
hellblau...
der St...
amstha...
als alle...
Wort...
um nac...
Zeit ent...
Berfels...
auf die...
und Sta...
ist, weil...
In die...
erlaubt...
zu ent...
schüben...
Berdruf...
die 2. S...
Schützen...
der Sch...
in den...
wahr...
und auc...
trinken...
jedem...
mal...
der...
Tage, tr...
Kesself...
Nacht u...
öffnen u...
Soldaten...
zerhauen...
geladen...
so, daß...
der arme...
gefährt...
begehren...
mitteln...
Citronen...
Trompete...
die Nacht...
die nach...
einsind...
mähren...
wogen u...
lich der...
ausgehen...
höchsten...
jedoch...
ind groß...
Kurfürst...
hatte un...
gelegt;...
wieder...
Könige u...
der Fort...
wurden...
und Stat...
folgt eine...
meister...
um die...
Zug der...
Friedel...
Scheiben...
geleitet...
Fahnen...
mit silber...
erbieigt...
Traugott...
Herr...
und Wfr...
Jahre das...
D. Schne...
Marshalls...
gestaltet...
blähenma...
Zahrschritt...
Buch ent...
aber auf...
treue Für...
schönen...
erweiterten...
eine Fahn...
bewaffnete...
einen Kreis...
verlesen...
in Faßen...
Räume de...
Zahlreiche...
der Schild...
bestanden...
um die...
dürfen, an...
und abich...
und verm...
Plages, d...
gelangen...
Ingenieur...
Suchung de...
Spatische...
der Zufuhr...
Jahren (1...
Schlag rilt...
Gleichsude...
frischen...
Wacht un...
bacher Ch...
10 Großen...
ein tüchtig...
Magnus...
Tages un...
nach Hause...
neuen, vor...
Schaun...
wanger vo...
gerucht, a...
einen Bru...
nach und...
nach und...
Für Fietz...
und neuen...
diele wie...
bliden die...
womit alle...
gleich tüchtig...
Herrtrag...
dann unter...
schwenten...
Schützen...
sie fertigen...



Erste Beilage zu Nr. 153 der Bauzener Nachrichten.

Mittwoch, den 6. Juli 1898.

güngern uns freundlich verneigen. Unter diesen bewillkommnet uns der
 gravitätisch einerschreitende Herr Rektor M. Behnauer mit seinem
 Kollegen, dem Herrn Konrektor Janus, der Herr Kaufmann Nachtig
 und der stets geschäftige Wädhenschulmeister Herrmann. Auch den
 Adjunkt Schubert sehen wir schnellen Schrittes nach Hause eilen, um
 die Mahlzeit nicht zu veräumen, welche er mit den Waisenjünglingen
 vor der Mittagskirche einnehmen muß. Am Biegelthore angelangt, para
 hieren dort in ihrer neuen Uniform, grau mit lichtblauen Aufschlägen,
 hellblauen Reinkleibern und weißen Gamaschen, die ergrauten Krieger
 der Stadt, denn eben kehrt von seinem Ritterjüng Kauppa der Herr Ober
 amtschauptmann von Gersdorf in die Stadt zurück, und sein Koplenker
 hat alle Vorkehrungen anzuwenden, um die mächtige Karosse durch die enge
 Pforte des Thores unbeschädigt zu bringen. Auch wir eilen nach Hause,
 um nach kurzer Ordnung der Hausgeschäfte und einer einfachen Mahl
 zeit entweder nochmals die Mittagskirche zu besuchen oder die von
 Werfelstagsalten befreite Stirn völlig auszulassen, wenn der Blick
 auf die gelegten Dielen, die abgestäubten Bänke, die blanken Tassen
 und Stämme fällt, und das Herz von frommen Dank gegen den erfüllt
 ist, welcher im Laufe der Woche das Werk unserer Hände gelehrt hat.
 In diesen Stunden ruht alles Leben in der Stadt, denn niemand
 erlaubt es sich, durch störende Werfelstagsarbeit den Tag des Herrn
 zu entweihen und selbst der Regel an dem Hause des Herrn Ober
 schupenältesten Scheel (jetzt dem von Klefenerwetterischen Bierhose) wird zum
 Verdruß der dürftigen Seelen heringekommen. — Kaum aber ertönt
 die 2. Stunde, da ertönt der heutige Festtag seine wahre Weisheit. Die
 Schützenjahre mit dem Stadtwappen flattert über dem Bierkegel nach
 der Schloßgasse zu, und was nur das Haus zu lassen vermag, das eilt
 in den Hausraum und in die Schenkstube, da Herr D. Scheele ein
 wahres Kernbier brauen lassen. Manchem mündet es freilich allzufehr,
 und auch Herr Schmidt, der flinke Hochzeitsbitter, wird von dem Zu
 rinken, womit die fröhlichen Gäste den gern gezeigten Ehrenmann an
 jedem Tische begrüßen, so heiter, daß er sich willig erbitten läßt, aber
 mal den Spektakel zu erzählen, welcher sich am 1699 im Bierhause des
 Herrn Abvokat Prinz in der Johannisnacht ereignete. Am gedachten
 Tage, trägt er vor, wurde der Abvokat Prinz, welcher in seinem in der
 Kieselgasse befindlichen Bierhose das Biergeschloß hatte, spät in der
 Nacht von dürftigen Soldaten lärmend angegangen, das Haus zu
 öffnen und ihnen Bier zu geben; er schlägt es ihnen ab, worauf die
 Soldaten stehend mit den Säbeln und Bajonetts die Hausthüre zu
 zerhacken veruchen. Aufgebracht hierüber schickt er ein mit Schrot
 geladenes Terzerol unter die Thüre und verwundet den einen Soldaten
 so, daß derselbe lahm blieb. Eine große Unterredung entstand und
 der arme Prinz wurde nicht nur 8 Tage auf den Wendischen Turm
 gesetzt, sondern mußte auch dem Hauptmann 10 Thaler für den Kerl
 bezahlen. — Noch will unser Schmidt der ihn umgebenden Menge es
 mitteilen, wie er vor 7 Jahren (1728) bei dem großen Quart- und
 Zitronen-Schießen zerliche Neben gehalten, da verstanden allmählich die
 Trompeten und Baulen in schmetterndem Tusch die Ankunft der Herren
 des Rats, der Schützenältesten, sowie der Schelberkönige und Marschälle,
 die nach herkömmlicher Ordnung sich beim Herrn Ober-Schützenältesten
 einfanden und dort mit Küchlein, Kuchen und Wein regaliert wurden,
 während vor dem Hause die staunende Menschenmasse die neuen Rats
 wagen und die wohlgeputzten Pferde des sächsischen Marstalles angast.
 Nach und nach findet sich alles ein, was zum Festzuge gehört, nament
 lich der junge Harnisch und das Fremdenregiment, welches feiner
 aufziehen muß, nachdem infolge des am 29. April v. J. (1734) ertlenen
 höchsten Mandats die ganze wehrhafte Bürgerchaft in ein besonderes,
 jedoch nicht uniformiertes Schützenkorps umgebildet worden war. Sie
 sind größtenteils mit den Hadenröhren versehen, welche unser würdiger
 Kurfürst Johann Georg I. im Jahre 1655 der Bürgerchaft verehrt
 hatte und haben die Mäntel, welche bis 1708 die Schützen trugen, ab
 gelegt; auch soll der Auszug, wie seit zwei Jahren zum ersten Male,
 wieder zu Fuß genommen werden, statt daß sonst, wie bekannt, die
 Könige und Marschälle in Kutschen um die Wälle gefahren und vor
 der Pforte, wo inzwischen das Schützenkorps angelangt war, honoriert
 wurden. Punkt 4 Uhr hebt der Zug an, welchen Herr Kramermeister
 und Stadthauptmann Böttig mit den jungen Harnisch anführt. Ihn
 folgt eine Abtheilung Schützen unter dem Kommando des Stadtwach
 meisters Häbler, der sich sechs Wochen lauern Schweiß kosten lassen,
 um die neuen Schwenkungen taufest einzulüben. Weiter treten in den
 Zug der Schützenkolonne Rühm mit dem neulackierten Weiser, zwei in
 schwebelger Herrlichkeit prangende Chaisenträger, die zerlich bemalten
 Schelben auf den breiten Rücken tragend, zwei andere blau und gelb
 gefleckt mit der großen Schützenlade, das Stadtmusiktor und die
 Fahnenträger, welche, indem sie eintreten, vor den im Hause harrenden,
 mit silbernen Schildern schön geschmückten Königen die Fahnen ehr
 erbietig senken. Sept schließen sich dem Zuge Herr Abvokat Herrmann
 Traupot Mitschler, der vorjährige König der Abderheide, geleitet von
 Herrn Ober-Schützenältesten Dr. Scheele und dem Herrn Erlonius Höfchen
 und Mr. Johann Jakob Ritter, Bürger und Seifenfeder, welcher im vorigen
 Jahre das Beste in der schwarzen Schelbe gekann, von Herrn Schützenältesten
 D. Schneider und Herrn Profonius Koppe geführt und hinter diesen die beiden
 Marschälle, von je einem Schützenältesten und einem Ratsmitgliede be
 gleitet, an, worauf der übrige Teil der Schützen nebst dem Stadt
 wachsmacher Benjamin Reismüller dem Zug schließt. In angemessener
 Lachfrist bewegt der Zug sich bei dem Klosterhause vorbei, das goldene
 Buch entlang, über den Hauptmarkt, die Korn- und Schillerergasse hin
 durch und über den Talchener durch die enge Wallpforte, von da
 aber auf dem durch des Abvokat Bismald und Schützenältesten Scheele
 treue Fürsorge seit fünf Jahren (1730) wohl geordnet und mit einer
 schönen Lindenallee gezierter Schloßplane, dem seit 18 Jahren (1717)
 erweiterten Schloßhause entgegen. Von den Fenstern des letzteren ertönt
 eine Fanfare, welche die eintretenden Ehrengäste begrüßt, während die
 bewehrte Bürgerchaft vorbedestillert und unsern des Hauses sich in
 einen Kreis formiert, um die im Jahre 1718 neu revidierten Artikel
 vorlesen zu hören. Nachdem sie abgetreten und eine Abtheilung die
 Fahnen in die Stadt zurückgebracht, ziehen sich die übrigen in die
 zahlreichen Zuschauer teils den Schloßhausaal betreten, um die Pracht
 der Schilder, womit die Könige und Marschälle geschmückt sind, besser
 beschaun zu können, teils in der Nähe des Schloßstandes verweilen,
 um die Schiffe, welche heute nur die Könige und Marschälle thun
 dürfen, anzuschauen, teils sich auf den Rücken des Schloßplans auf
 und absehend zu erlustern. Wir folgen ihnen Schritt vor Schritt,
 und vermessen zuvörderst leider die freundliche Ausschmückung des
 Platzes, deren derselbe so sehr fähig ist. Zwar hat man 1730 an
 gefangen, ihn etwas zu planieren, doch löst man immer noch auf viel
 Unebenheiten und der Felsen hinter der Schloßmauer macht die Be
 suchung des Bergabhanges jenseits der Schloßlinie ganz unzugänglich.
 Spritzliche Nubäume geben nur wenig Schatten und das rote Häuschen,
 der Zufluchtsort aller weinbunrigen Seelen, in welchem vor einigen
 Jahren (1697) den Abvokat Sommer während des Johannistages der
 Schlag rührte, ist unlängst abgebrochen worden. Nur Mr. Weggangs
 Glöckstube, voll des schönsten Innens, und Mr. Hemelth's Wude mit
 seinen Semmeln und Kuchen zieren allein den Plan und außer dem
 Wacht- und Schützenzelt, ferner einem Weinzelt, worin Herr Keller
 pastor Christian guten Landwein zu 3 Groschen und Rheinwein für
 10 Groschen selbstet, hat lediglich das Offizier-Corps der Garnison
 ein hübsches und Herr Kammerprokurator und Schützenältester August
 Magnus Prinz ein Privatzelt aufschlagen lassen. Bei der Schmelze des
 Tages und dem Mangel an Unterkommen würden wir uns daher sofort
 nach Hause begeben, allein eben beginnt das Kletterhegen auf dem
 neuen, vor dem Schloßhause errichteten Kletterbaum, welcher eine Unzahl
 Schau- und Kampfsüßiger um seinen Wipfel versammelt. Nachdem so
 mancher vor ziemlicher Höhe unter donnerndem Hohngeklächter herab
 gestürzt, gelangt es endlich einem Mäurerburschen, sich einen Pels,
 einen Brüllsch und ein Paar Felle zu Hofen herabzuholen, worauf
 nach und nach andere die Festgaben herablangen. Nur der Duvel
 lad und die dreifaltige Bioline verstummen während dieser Freude nicht.
 Ihr Feterton, welcher die Schönen der Nachbarbüßer in bunten Wiedern
 und neuen Brustfäßen und die kräftigen Bauerburschen begehrt, seiffelt
 diese wie sonst um die feinerne Säule des Hausraums. Wonnestrunden
 bilden die Mädchen die frisch überirichten gelblichen Hofen an,
 womit alle Tänzer geschmückt sind, und zürnen nicht, wenn die letztern
 gleich hübschen Paßchas, den Hut auf dem Kopf, die Pfeife und den
 Plektrum in der Hand, sie 20mal um sich herum drehen lassen und sie
 dann unter Fußstampfen und lautem Tuschel in dem Kreise herum
 schweben. — Doch Achtung, die Könige und Marschälle treten aus der
 Schloßstube, um den neuen Schelben die Ehre anzuthun. Noch stehen
 sie ferzerecht, wenn auch hie und da ein Vorläuter meint, daß der

Karmin, der sich mitunter auf den Gesichtern zeigt, weniger durch die
 Schwüle des Tages, als durch das emsige Studium entstanden sei,
 dessen sich die Felden des Tages bei Prüfung des Bodens der ihnen
 vorgelegten Ehrenbeder angelegen sein lassen. Einer nach dem andern
 betritt den Stand und als keiner die Schelbe gefehlt, ertönt ein lautes
 Bravo, unter welchem sie von der zahllosen Menschenmenge in den
 obern Schloßhausaal fast getragen werden, und daselbst wieder an der
 schwer belasteten Tafel Platz nehmen, nachdem ihnen die Ehefrau des
 Schützenboten abermals zierlich die Insignien umgebunden. Zwar dient
 nur Konfekt, Küchlein und Obst zum Zmbiß, allein Potale, die ein
 reichliches Maß halten, und Krüge voll Nebenjaßes, die oft gefüllt
 werden, sind desto zahlreicher auf die Tafel gepflanzt, die niemand eher
 verläßt, als bis alle herkömmlichen Gesundheit von jedem Tischgenossen
 unter lautem Trompeten- und Pausenschall ausgebracht worden. Die
 Tafel ist endlich um 8 Uhr aufgehoben und es beginnt da der Fest-
 und Ehrentanz, an welchem nur derjenige teilzunehmen berechtigt ist,
 welcher sich bei den Königen die Erlaubnis ausgewirkt und einen
 blanken Gulden dafür auf die Baulen gelegt hat. Wer nicht zu dieser
 Ehre gelangt, der scheidet sich nach Haus, um nach, bis der Wächter
 ruft, mit Weib und Kind und mit treuen Nachbarn den Abend zu ver
 plaudern. Im großpäterlichen Lehnstuhl ausruhen, spricht man hier
 von Krieg und Frieden, in jenem Hause von Wanderjahren und wie
 sonst alles so anders und besser war als jetzt, wie der Verdienst herab
 gekommen, aber der Himmel gewiß alles noch zum Besten kehren werde.
 Endlich hört man den Nachwächter: er singt mit rauher Stimme einen
 geistlichen Vers. Man begleitet die Freunde hinaus, trennt sich mit
 der Ueberzeugung, daß man einen gottesfürchtigen und genußreichen
 Festtag verlebt habe und vergißt nicht, auf die Sternennacht dort oben
 mit dankbarem Gemüt einen bewundernden Blick zu werfen.

Kirche und Schule, innere und äußere Mission.

Bauzen. Es war wieder ein Tag innerer Stärkung
 geistiger Förderung, brüderlichen Austausches, den die eban
 gelische Geistlichkeit unserer Auße erleben durfte, als sie
 am vergangenen Donnerstag, dem 30. Juni, auf den Ruf ihres
 Oberhirten unter dem göstlichen Dach des evangelischen Se
 minars zur diesjährigen Ephoralversammlung sich zu
 sammensand. Man seht sich weiltich biswelen nach rechter
 Brüdergemeinschaft; man ist ja oft einsam genug, man ist ja
 oft müde genug. Und wie nötig sie set, das konnte uns nicht
 lebendiger ins Herz geschrieen werden, als in der Ansprache,
 mit der unser hochverehrter Herr Ephorus, Herr Geheimer
 Kirchenrat Keller, nach Eingangsbild und Eingangsgebet uns
 wieder empfing. Nach Begrüßung des Ehrengastes unter uns,
 des Herrn Geheimen Rats von Bludt, wurden vier Hinge
 wiesen auf das Pauluswort: „In allen Dingen laffet uns be
 weisen als die Diener Gottes!“ Aus dem Korintherbrief ist
 das Wort. Und die Korinthergemeinde — das wurde uns
 lichtvoll gezeigt — ist das Spiegelbild unserer Zeit. Aber
 eins nur bietet und wahrst das rechte Heilmittel dort wie hier,
 einst wie heute: Das Amt, das die Versöhnung predigt. Und
 dann gings hinein in die gottgewollte, in der Demut sieghafte
 Niedrigkeit dieses Amtes, das dienen und nicht herrschen will,
 — hinaus in die hohe Herrlichkeit dieses Amtes, das seine
 Diener allein unter Gott stellt als Haushalter über Gottes
 Geheimnisse, — hinein in die ernste Verpflichtung und Ver
 antwortung dieses Amtes, das sich selbst zu beweisen hat in
 allen Dingen, im Gotteshaus und im Pfarrhaus, in der Ge
 meinde und in der Welt. — Das griff an die Seele mit dem
 feierlichen, ersten Ton der Wahrheit. Wir haben ja leider
 keine Hirtenbriefe in unserer Kirche, wir müssen uns begnügen
 mit Verordnungen. Aber solche Handreichung der Hirtenliebe
 an die Brüder, aus reicher Erfahrung, aus dem Herzen quellend,
 die Seele suchend, ist auch ein Hirtenbrief und wird mitge
 ninnen und führt ins Heiligum und macht stille dort — und
 stark. Dann wurden Schwert und Kelle geführt in einem
 außerordentlich feistigen und eingehenden, auf tüchtiger, wissen
 schaftlicher Arbeit und gutem exegetischem Urteil beruhenden
 Vortrag, den Herr Pfarrer Miller uns hielt über das ihm ge
 stellte Thema: „Die lutherische Abendmahlslehre und die mo
 dernen Angriffe gegen sie.“ In kurzem sel sein Gaud wieder
 gegeben. Die Angriffe auf die lutherische Abendmahlslehre haben fast
 alle geschwiegen, — von Luther bis auf den heutigen Tag. Aber die
 neuesten Angriffe haben ihr besonderes Ziel: sie richten sich auf die
 geschichtliche Frage des Thuns und Redens Jesu beim Abend
 mahl. Adolf Harnack, Adolf Jülicher, Friedrich Spitta sind die
 Führer. Andere gruppieren sich um sie, unter ihnen Graf in Bonn,
 der, obwohl nur berichtend, doch durch die „Bonner Festenurse“ be
 kannt geworden ist und die Frage zur öffentlichen und brennenden ge
 macht hat. Harnack behauptet, bestimmte Elemente seien vom
 Herrn für die Abendmahlsfeier nicht vorgeschrieben worden, Brot und
 Wein erst seit 150 jählig; Harnack deutet die Einsetzungsworte dahin,
 daß jedes Mahl, mit Dankagung empfangen, durch den Herrn gebilligt
 werde zum geistlichen Wachstum. Gegen ihn tritt (außer Th. Jag
 erlangen) Jülicher auf, der sernerseits wieder die Stiftung des
 Abendmahls als dauernder und zu wiederholender Einrichtung betreibt
 und in ihm nur ein einmaliges Abschiedsmahl des Herrn und eine
 sinnbildliche Todesverfündigung sieht. Spitta weiß auch nichts von
 Stiftung, aber eben so wenig von einem Hinweis auf das Passahmahl
 und auf den Tod Jesu; er sieht nur eine gewöhnliche Abendmahls
 feier im Vorbild der messianischen Endmahlsfeier vor sich. Dies die drei
 Hauptansichten. Andere Spielarten treten daneben, doch treffen sich
 alle darin, daß sie ein Sakrament, in dem „unter dem Brot und Wein
 der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesu Christi uns Christen zu
 essen und zu trinken gegeben wird“, rundweg in Abrede stellen. —
 Was wäre zu folgern daraus? — Die Glaubwürdigkeit der hlg. Schrift
 wäre erschüttert, das Santissimum der Kirche Christi genommen, das
 Sakrament des Altars gestört, die Schloßgader der Gemeinde des Herrn
 unterbrochen, der Pfingsttag der Abendmahlsfeier unheimlich natürlich
 und verständlich. Was haben wir davon zu sagen? — Das Wort
 sie sollen lassen stehen! Die Kritik mag sich selbst verneinen; sie hat
 schon rechtlich daran gearbeitet. Mit Luther bleiben wir dabei, daß
 die Worte Christi: „Das ist mein Leib“ noch feststehen. — Die Schrift
 rechtfertigt sich selbst. Die 4 Abendmahlsberichte stimmen im wesent
 lichen überein. Auch Lucas hat die Stiftungsurkunde des Paulus:
 „Solches thut zu meinem Gedächtnis!“ Freilich Marcus hat sie nicht,
 und bei Joh. fehlt der ganze Bericht. Aber „die Nacht, da er verraten
 ward“, war nicht dazu angethan, buchstäblich genau die Einsetzungs
 worte zu merken. Und „kritisch reflektiert“ haben die Apostel noch nicht.
 Aber was Christus ihnen sagen wollte, war ihnen unvergesslich ge
 blieben. Und nicht umsonst gab Gottes Geist uns 4 Evangelien. Eins
 ergänzt das andere. Alle 4 Berichte aber haben das Wort „Blut des
 neuen Bundes“, also den deutlichen Zusammenhang mit dem Passah
 mahl und die deutliche Stiftung eines wie das alte immer zu wieder
 holenden Mahls des neuen Bundes. Die älteste Niederschrift der Ein
 setzungsworte hat jedoch ohne Frage Paulus 1. Kor. 11 mit der aus
 drücklichen Versicherung: „Vom Herrn her, von den Uraposteln habe
 ich (seit 20 Jahren)“. Und er gerad hat das Wort: „Solches thut
 zu meinem Gedächtnis!“ Wie hätten auch sonst die Apostel das Mahl
 wiederholen können, wenn sie nicht gewußt hätten: Der Herr will es
 so? — Somit bleibt es bei dem: „Nehmet, esset, das ist mein Leib,
 mein Blut“ und damit bei Art. X unserer Augustina. Das werde
 immer wieder gepredigt und gelehrt! — Der wertvolle Vortrag
 wurde leider durch seine Länge etwas beeinträchtigt, rief aber
 eine lebhafteste Ansprache hervor, die freilich gipfeln mußte in
 einem entschiedenen Protest gegen eine Kritik, die das Herz
 unseres Glaubens bedroht: Jesus Christus, Gottes Sohn!

Dabei soll nicht verkannt werden, daß die Kritik niemand zu
 lieb und niemand zu leid einfach ihre Fortschrewege geht und
 es nicht von vornherein absieht auf „Angriffe“. Und das soll
 ihr unverwehrt bleiben. — Den Schluß bildeten geschäftliche
 Erörterungen, aus denen nur die Verlesung einer Aufklärung
 des Landeskonfistoriums erwähnt sei, betr. die vom Kultus
 ministerium im Januar 1898 verfügte Streichung von 18
 Vibelsprüchen und 15 Lieberverfen in unserm Schullatenschafts
 die Veranlassung zu einer von vielen getellten Klage aus der
 Mitte der Versammlung wurde, daß man dabei in einer die
 evangelischen Geistlichen kränkenden Weise verfahren habe. Auch
 wurde ein Antrag der Königsbrüder Konferenz, die Frühjahrs
 konfessionsversammlungen in der Wutzagswoche betr., befürwortet.
 — Die gewinnreiche Versammlung schloß gegen 2 Uhr, worauf
 ein fröhliches Mahl im Gasthose „zur Weintraube“ die Teil
 nehmer noch vereinte. Gott segne allen diesen Tag für ein
 neues Jahr!

M Quatiz. (Verpület eingepandt.) Mittwoch, der 29. Juni
 1898, war ein hochwichtiger Tag für unser Dorf mit Umgegend, galt
 es doch (wie bereits kurz berichtet. D. Red.), den Grund- und Er
 stein für unsere zu erbauende Kirche zu legen. Die Freude auf dieses
 schöne Fest wurde uns durch anhaltenden Regen am Morgen etwas
 getrübt, doch trotzdem ließen sich fleißige Hände nicht abhalten, die Aus
 schmückung des Festplatzes und Grundsteins in sinniger Weise aus
 zuführen. Gegen 10 Uhr wurde der Himmel heller und zu Mittag
 bildeten unser aller Augen dankend zum Herrn empor, der durch das
 herrlichste Wetter seinen Segen zu unserm Werk befandete. Nachmittags
 3 Uhr versammelte sich die ganze Schulljugend in ihren Klassenzimmern,
 während in den Hofräumen der Herren Lehrer die Versammlung der
 geladenen Ehrengäste stattfand. Zu unserer Freude hatten wir die
 Ehre, die Herren Oberkonfistorialrat Meusel, Ritter v., Herrn Kreis
 hauptmann von Schlieben, Herrn Geheimen Kirchenrat Keller, sowie
 viele Herren Geistliche und Lehrer aus der Umgegend begrüßen zu dürfen.
 Nachdem sich die Schullinder, die erwachsene Jugend der zukünftigen
 Parochie, Kirchen- und Schulvorstände, die Vertreter der beteiligten
 Gemeinden, der wendische Verein von Quatiz und der Militärverein
 von Großdubrau und Umgegend zu einem schönen Festzug vereint
 hatten, wurden die geladenen Gäste von der Schule abgeholt, und unter
 den feierlichen Klängen des Posanmenhors bewegte sich der Zug nach
 unserm Kirchenplatz, woselbst sich eine zahlreiche Gemeinde und viele
 Gäste versammelt hatten. Hier wurde zunächst, vom Posanmenhor be
 gleitet, das Lied gesungen: „Nun danket alle Gott.“ Wobann hielt
 Herr Geh. Kirchenrat Keller eine herrliche, ergreifende Rede, welcher die
 Schriftworte zu Grunde lagen: 1. Sam. 7, 12, 1. Mos. 28, 22, 1. Kor. 3, 11.
 Hierauf wurde das Lied „Die Ehre Gottes“ von den anwesenden Herren
 Lehrern in wahrhaft erhebender Weise vorgetragen. Darauf folgte die
 Rede des Herrn Pastor Sandtke aus Malschwitz in wendischer Sprache.
 Weiter wurde von Herrn Müller-Merla die Abschrift der Urkunde,
 welche in einer bleiernen Wäsche eingelötet in den Grundstein eingelegt
 worden war, verlesen. Nachdem hierauf vom Herrn Geh. Kirchenrat
 Keller, Herrn Oberkonfistorialrat Meusel, Herrn Kreisshauptmann von
 Schlieben, den Geistlichen der wendischen Kirchen zu Malschwitz, Mels
 chwitz, Miltz, Gröblich, Klitz, Guttan, Bauzen und Lupp, Herrn Lehrer
 am. Barfö-Bauzen, Herrn Geh. Baurat Giese-Dresden, Baumeister
 Simon-Herrnhut, den Vorständen des Kirchen- und Schulvorstandes,
 sowie dem Vertreter der Mittergüter im Schulvorstand, begleitet von
 Segenswünschen und Bibelsprüchen, die feierlichen 3 Hammerschläge
 gethan worden waren, wurden von dem Herrn Bauführer des Kirchen
 baues noch einige gute Wünsche für das Gelingen des Baues gesprochen,
 worauf die Deffnung des Grundsteins demauert wurde. Den Beschluß
 unserer schönen, erhebenden Feier bildete der Gesang des Verses „Was
 mich dein sein und kleben“. Hierauf bewegte sich der Zug nach dem
 Dorfe. Die Ehrengäste versammelten sich im Gasthof, um eine kurze
 Zeit in froher Stimmung zusammen zu bleiben; die Schullinder zogen
 auf eine Wiese vor dem Dorfe, woselbst ihnen Kaffee und Semmel ver
 abredet wurden und wo sie bis nach 8 Uhr unter fröhlichen Spielen
 bei den Klängen der Musik die übrige Zeit verbrachten. Dem lieben
 Gott sei Lob und Dank, der das erste Fest zum Aufbau unsern neuen
 Gotteshauses so herrlich gelingen ließ, er wolle unser Werk auch weiter
 hin mit seinem Segen begleiten.

* Am nächsten Sonntage soll, wie schon früher erwähnt,
 hoher Anordnung gemäß in den ev.-luth. Kirchen unseres Landes
 eine Kollekte für den Bau einer neuen Kirche in Quatiz
 bei Bauzen gesammelt werden. Es sei deshalb geflattet, hierzu
 Einiges zu bemerken. Auf der weitausgedehnten Fläche zwischen
 Bauzen und Miltz einerseits und zwischen Malschwitz und Lupp
 andererseits findet sich keine einzige ev.-luth. Kirche. Die dort
 gelegenen Orte Quatiz, Melschwitz, Kleinubrau und Kronförstchen
 sind nach Malschwitz eingeparrt, während die Evangelischen aus
 dem zur latholischen Parochie Raddor gehörigen Ortshafen
 Dahlowitz, Bornitz, Buttowitz und Mexta in die Kirche von
 Miltz gewiesen sind. Bei der großen Entfernung von den
 Kirchorten — 2 bis 2 1/2 Stunden — und den im Winter oft
 ungangbaren Wegen ist der Besuch der Gottesdienste sehr er
 schwert und ausreichende Seelsorge fast unmöglich. Deshalb ist
 schon seit vielen Jahren in den kirchlich gesinnten Bewohnern
 jener Orte der lebhafteste Wunsch erwacht, eine selbständige Parochie
 mit eigener Kirche und eigenem Pfarrer zu bilden. Und dieser
 Gedanke soll jetzt nach langem Hoffen und Warten zur Be
 wirkung kommen. Die Orte Quatiz, Melschwitz, Kleinubrau
 und Kronförstchen werden aus Malschwitz ausgeparrt und bilden
 mit den Evangelischen aus Dahlowitz, Bornitz, Buttowitz und
 Mexta die künftige Parochie, welche ihren geistlichen Samm
 el- und Mittelpunkt in der in Quatiz zu erbauenden Kirche haben
 wird. Unsere evangelischen Glaubensgenossen in den genannten
 Orten sind sich wohl bewußt, welche schweren Opfer die Gründ
 ung der eigenen Parochie, die Erbauung der Kirche und des
 Pfarrhauses, die Befolgung des eigenen Pfarrers und der
 Kirchentener ihnen auferlegen wird, aber sie haben auch eine
 zühende Opferfreudigkeit an den Tag gelegt. Ein Ortsbesitzer
 in Quatiz hat das große Areal vom Bau der Kirche und zur
 Erweiterung des Kirchhofs, ein Anderer den Platz für Pfarr
 haus und Pfarrgarten, ein Dritter Land zur Anlage eines
 Kirchweges geschenkt; die Glieder der künftigen Gemeinde haben
 10 000 Mark an freiwilligen Gaben aufgebracht, haben
 1000 Kubikmeter Steine unentgeltlich angefahren und den
 Grund zur Kirche mit eigenen Händen gegraben. Da aber die
 Gelamitkosten für Kirche und Pfarre sich auf 85 000 Mark be
 laufen werden, so hoffen sie auf die Unterstützung ihrer Glaubens
 genossen, da sie nicht imstande sind, aus eigenen Mitteln und
 Kräften allein das begonnene Werk zu vollenden. Der Grund
 stein zum Kirchbau ist am 29. Juni d. J. gelegt worden; möge
 die Liebe der Glaubensgenossen in unserm Lande durch einen
 reichen Ertrag der Kollekte zur Vollendung des Baues helfen,
 daß die neue Kirche bald von ihrer schönen Höhe ins Land
 hineinleuchte als ein Denkmal evangelischen Glaubens und that
 kräftiger Brüderliebe.

Erledigt: die 10. ständige Lehrerstelle an der Stadtschule
 zu Etkerberg. Kollator: der Stadtgemeinderat. Einkommen:
 1300 M. einschließl. 210 M. Wohnungsentwöhnung, vom
 1. April 1899 ab 1350 M. einschließl. Wohnungsentwöhnung,
 vom 26. Lebensjahre ab 1500 M. bis 2600 M. vom

57. Lebensjahre ab einschließlich der Wohnungsentwässerungen. Besuche sind bis zum 23. Juli an den Kgl. Bezirkschulinspektor Schulrat Sellmann in Plauen i. V. einzureichen. — Zu besetzen: die 3. ständige Lehrstelle in Frankenhäusern. Kolator: Ministerium des Kultus u. d. U. Einkommen: 1000 Mark Gehalt, 100 Mk. unabweisliche, in die Alterszulagen nicht einzuzählende persönliche Zulage und freie Wohnung. Besuche sind unter Befugung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 18. Juli bei dem Kgl. Bezirkschulinspektor Schulrat Bohse in Zwickau einzureichen.

Der Betrieb der Bese der zum Zwecke der Erneuerung des Meißner Domes stattfindenden Lotterie ist Hr. Alexander Hessel in Dresden übertragen worden. Zur Verlosung kommen 13 160 Geldgewinne und eine Prämie zu 375 000 Mark. Die Gewinne werden bar ohne Abzug ausgezahlt. Das Los kostet 3 Mark.

Am Sonntag fand in Chemnitz zum Zwecke der Gründung eines sächsischen Lehrerinnenvereines eine Zusammenkunft sächsischer Lehrerinnen statt, ausgezogen durch den Besuch des Herrn Schulrats Dachselt und des Herrn Direktors Gerhardt. Nachdem Fräulein Lasche (Chemnitz) und Fräulein Wüttner (Leipzig) die Anwesenden begrüßt und Herr Direktor Gerhardt sie im Namen der Chemnitzer Behörden willkommen geheißen hatte, sprach Fräulein Ohnesorge (Dresden) über das Thema: „Welche Aufgaben warten einer Vereinigung sächsischer Lehrerinnen?“ Folgende Vorträge, welche in der Debatte allgemeine Billigung fanden, lagen ihren Ausführungen zu Grunde: „Die in Chemnitz versammelten sächsischen Lehrerinnen erkennen dankbar die weitgehende Fürsorge des Staates für ihre berufliche Vorbildung und ihre rechtliche Stellung im öffentlichen Schuldienste an. Sie sind sich aber bewußt, daß neben der staatlichen Fürsorge auch eifrige, gemeinsame Arbeit der Lehrerinnen selbst nötig ist zur Förderung ihrer Berufstätigkeit und weiteren Hebung ihres Standes. Sie schließen sich deshalb zu einem Verbände zusammen, der als Hauptaufgabe zu verfolgen hat: 1) Die Ausdehnung des weiblichen Einflusses in allen Bildungsanstalten für das weibliche Geschlecht. 2) Die zeitgemäße Fortentwicklung aller dieser Bildungsanstalten und Eröffnung neuer Bildungswege für die Frauen, insbesondere für die Lehrerinnen. 3) Die Sorge für die äußere Sicherstellung der Lehrerinnen. — Nach erfolgter Gründung des Vereines unter dem Namen: „Verband sächsischer Lehrerinnen“ wurde Fräulein Auguste Schmidt (Leipzig), die hochverdiente Vorkämpferin in der Frauenbewegung, zum Ehrenmitglied ernannt.

Am Sonntag fand die feierliche Einweihung des neuen Weichselgebäudes in Glauchau statt. Dieses stattliche, auf dem Gottesackerberge gelegene Haus ist mit einem Kostenaufwand von 110 000 Mark erbaut worden. Ein Festzug bewegte sich mittags 12 Uhr vom alten Weichselgebäude aus, das 25 1/2 Jahre seinem Zweck gedient, nach der neuen Anstalt, woselbst in Gegenwart der Behörden, der Kaufmannschaft, Lehrer und Schüler, sowie vieler Fremder die Weihe erfolgte.

Wissenschaft, Kunst u.

— Bittau, 5. Juli. (B. N.) Der einheimische Komponist, Herr Kurt Hofmann, wird in Verbindung mit dem allbekannten Humoristen Klar Jungblut, welcher schon seit einiger Zeit Kompositionen verlassen und sich durch Ankauf einer Villa in Dresden-Voschwitz ansässig gemacht hat, ein künstlerisches Quartett (nach dem Muster des Uebel Quartetts) ins Leben rufen. Für dieses Quartett sind von den Rdtgl. Hoftheater Dresden und Berlin hervorragende Kräfte gewonnen worden und hat die erste Konzertdirektion H. Wolff-Berlin die Vertretung übernommen. Herr Hofmann verläßt deshalb Bittau in nächster Zeit.

— [Notizen.] Im Berliner Wintergarten wird am 1. November die Tänzerin Elode Moxo von der Pariser Oper ein auf 30 Abende berechnetes Gastspiel abwickeln, wofür sie ein Gesamthonorar von 45 000 Francs erhält. — 1899 wird in München ein dreitägiges großes Musikfest abgehalten werden, das Ehrenpräsidium des Festauschusses hat Kultusminister Dr. v. Lanmann übernommen. — Die griechische Regierung hat beschlossen, zur Welt-Ausstellung in Paris 1900 Abgüsse von sämtlichen antiken Statuen zu schicken, die in einem besonderen Saale Ausstellung finden sollen. (B. Z.)

— * Paris, 4. Juli. Die Akademie der Wissenschaften wählte Professor Leyden-Werlin zum korrespondierenden Mitgliede.

— Ueber das „kalte Licht“, die aufsehenerregende neueste amerikanische Entdeckung, bringt der „Scientific American“ jetzt einen ausführlichen Bericht, der die Errungenschaft als eine recht bedeutende erkennen läßt. Wie bereits mitgeteilt, soll die Erfindung des amerikanischen Elektrotechnikers Mac Ferlan Moore den großen Energieverlust beseitigen oder doch weit herabmindern, der mit allen bis jetzt verwandten künstlichen Lichtquellen verbunden ist, indem sie zu 95 Proz. der erzeugten Energie als Wärme entweicht. Moore verwendet die Weichselröhren, jene luftleeren mit verdünnten Gasen gefüllten Glasröhren. Diese sind wegen ihrer schönen Farbenerscheinungen, die der elektrische Wechselstrom in ihnen erzeugt, allgemein beliebt, aber praktisch bisher nicht verwendbar, weil sie ein zu schwaches Licht geben. Je häufiger der elektrische Strom, der durch die Röhren hindurchfließt, unterbrochen wird, desto größer muß die Leuchtkraft der Röhren sein. Aber bei den gewöhnlichen Ruhmlorenzschichten Induktionsapparaten, die zur Erzeugung solcher Ströme verwendet werden, ist die Häufigkeit der möglichen Stromunterbrechungen durch den von der Luft entgegengesetzten Widerstand beschränkt. Moore ist nun auf den Gedanken gekommen, die Stromunterbrechungen in einem luftleeren Raume geschehen zu lassen, wo dieselben um vieles schneller aufeinander folgen können. Der dazu benutzte Stromunterbrecher ist gänzlich abweichend von dem bisher verwandten konstruiert und ermöglicht, die Zahl der Stromunterbrechungen auf 60 000 in einer Minute zu bringen. Dadurch wird der Strom ungleich wirksamer, und die von ihm durchschlagenen Weichselröhren glänzen in einem außerordentlich starken Lichte, das von fast gar keiner Wärmeentwicklung begleitet ist. Außerdem kann dem Lichte jede beliebige Farbe gegeben werden, je nachdem man die Luft aus der Röhre mehr oder weniger auspumpt; dadurch lassen sich nicht nur hervorragende Beleuchtungseffekte hervorrufen, sondern es kann sich auch jeder das für sein Auge angenehmste Licht auswählen. Auf der elektrischen Ausstellung in New-York war eine Kapelle gebaut, deren Sphäroiden und Gewölbe vollkommen mit diesen leuchtenden Röhren von 5 Centimeter Durchmesser und 2 1/2 Meter Länge ausgekleidet waren. Die Beleuchtung des Raumes war außerordentlich hell und dabei sehr angenehm, die Helligkeit gestattete die Aufnahme von Photo-

graphien in jedem Teile der Kapelle. Wegen der Ausnutzung der erzeugten Energie lediglich zur Lichterzeugung soll das „kalte Licht“ eine große Ersparnis gestatten.

Sportliches.

— Schwepnitz, 4. Juli. (B. N.) Das 10. Gauturnfest des Nördlichen Oberlausitzer Turnvereines wurde gestern unter großer Teilnahme von Turnern und Bevölkerung hier abgehalten. Schon am Sonnabend trafen ca 100 Gauturnräte, Kampfrichter und Wettturner ein. Zu ihrer Begrüßung fand eine Begrüßungskneipe statt, in der der Vorsitzende des Turnvereines, Dir. Lochmann, die Turner herzlich bewillkommnete und die Sängerschaft des T. V. ihnen ein Lied zur Begrüßung widmete. Hierauf übernahm Gauvertreter Paul Reihmann-Kamenz die offizielle Leitung, dankte dem Verein für die Ueberrahme des Festes und den Willkommengruß und brachte ein „Gut Heil“ auf Kaiser und Reich, König und Vaterland. Weiter gedachte Gauturnwart Miffelwitz-Baugen des um die Turnerschaft im Kreis hochverdienten Kreisvertreeters Bier, sowie des Gauvaters, des Ehrenvorsitzenden Herrn Hermann-Kamenz, Jubelndes „Gut Heil“ ward diesen beiden Männern und jeder Turner (eine originelle Idee) sandte ihnen eine Postkarte. Weitere Trinksprüche wechselten mit Vorträgen von Musikstücken durch die aus Mitgliedern des Vereines bestehende Kapelle und Liebern der Sängerschaft, sowie einige Lieder des Herrn Lehrer Schwächner-Cosel. — Gestern früh traten 44 Wettturner zum Wettkampf an Red, Barren, Pferd, Schleuderballwurf, Stabhoch und deutschem Dreisprung an. In der schwierigsten Stufe siegten unter 12 Bewerbern: Balzer-Schwepnitz mit 59 Punkten, Warneke, Tschit. Baugen 55 1/2 P., Hofmann-Seibau 54 P., Paul-Schwepnitz 51 1/2 P. Der Nächstbeste war Fichte Großröhrsdorf 46 1/2 P. In der letzteren Stufe errangen den Ehrenkranz: Alex Hoffmann-Schwepnitz 53 1/2 P., Schöne, T. V. Baugen 45 P., Seelig-Kamenz 44 1/2 P., Neichste-Schwepnitz 43 1/2 P., Weeger-Großröhrsdorf 43 1/2 P., Poitzsch, Tschit. Baugen 43 1/2 P., Lehmann-Kamenz 42 1/2 P., Schöne, Mag. Großröhrsdorf 41 1/2 P., Hagin-Großröhrsdorf und Högen, Mag. Dhorn je 40 1/2 P., Buschmann, T. V. Baugen 40 1/2 P. Der Nächstbeste wurde Grotner-Schwepnitz, 37 1/2 P. Am 11. und 12. Uhr trafen aus den 24 Gauvereinen gegen 600 Turner nach längerem Marsch oder Fahrt (oft 9—10 stündige) ein und wurden vom Vorsitzenden des Empfangsausschusses begrüßt. 1/2 Uhr setzte sich der städtische Festzug in Bewegung, der die verschiedensten Straßen des Ortes begrüßte. Auf dem Festplatz angekommen, begrüßte im Namen des Gemeinderates Herr Dr. Weber die Turner. Gauvertreter Reihmann dankte und gab die eingegangenen Drahtränge Hermanns und Bier, sowie die Aufnahmen des Turnvereines Wiese bei Kamenz bekannt. Nunmehr traten 265 Turner unter Leitung des Gauturnwarts Miffelwitz an, um die für das deutsche Turnfest in Hamburg bestimmten Eisenstübungen zu turnen. Sofort nach Beendigung der Uebungen begann der Wettkampf von 11 Vereinen gegen einander. Es siegten: Schwepnitz, Baugen Tschit, Königsbrück, Liechtenberg und Hückendorf. Großröhrsdorf turnte ohne Wettbewerb. Kürturnen und Turnspiel folgte. Am 1/2 Uhr war die Turnarbeit beendet. Die Sieger verkündete der Gauturnwart, die wohlverdienten Ehrenkränze setzten zarte Hände auf Haupt der beglückten Turner. Gauvertreter Reihmann dankte nochmals dem Verein und Dr. Schwepnitz für die viele Arbeit, freundliche Aufnahme und schloß den offiziellen Teil des Festes mit einem „Gut Heil“ auf das deutsche Turnen. Wann der gemüthliche Teil beendet, wird nicht verraten.

— Meißen, 4. Juli. Um einen Luftballon aufsteigen zu sehen, waren am Sonntag abend mehrere Schuljungen auf das Dach eines Hauses der Schmeltzstrasse gestiegen. Hierbei stürzte der 8 Jahre alte G. vom Dach, durchschlug ein Glasdach und wurde im Hofe schwer verletzt aufgehoben. Der Knabe, dem beide Arme und Beine gebrochen waren, wurde bald durch den Tod erlöst.

— Leipzig, 5. Juli. Die gestern abend im Saalbau des Schützenhofes stattgefundene Generalversammlung des Mitteldeutschen Schützenbundes beschloß, das 18. Mitteldeutsche Bundeschießen im Jahre 1899 in Eisleben abzuhalten. Infolge des herrlichen Wetters war gestern der Verkehr auf dem Festplatze sehr lebhaft und nahm erst in den Abendstunden ab infolge eingetretener Regens. — Gestern vormittag ist aus einem Fenster der dritten Etage des Hauses Merseburger Straße 45 in Lindenau ein 5jähriges Mädchen in den Hof hinabgestürzt. Das Kind ist wenige Stunden danach den erlittenen Verletzungen erlegen.

— Leipzig, 5. Juli. Gestern vormittag ist aus der dritten Etage eines Hauses an der Merseburgerstraße in L. Lindenau die 5 Jahre alte Tochter des daselbst wohnhaften Glasers Schelling in den Hof hinabgestürzt und beinahe tödlich aufgefunden worden. Das bedauernswerte Kind ist nachm. 4 Uhr an den Folgen der erhaltenen Verletzungen gestorben.

— Leipzig, 6. Juli. Gestern erschoss sich Herr G. Grimm-Baugen auf dem Bundeschießen einen Standbecher. Herr Reich-Baugen erzielte eine Festmünze und ein Blattchen auf Stand.

— In Dersohna wollte die Ehefrau eines Gutbesizers die Pferde vor einem abgeladenen Kohlenwagen rückwärts aus dem Hofe ziehen, bei welcher Gelegenheit die Tiere jedoch scheuten und durchgingen. Hierbei kam die Frau, die die Pferde am Bügel führte, zu Fall und geriet unter den Wagen, dessen Räder über sie hinweggingen und ihr die Schädeldecke eindrückten. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt.

— Herr Bahnwärter Rödel auf Posten V der Linde Plauen-Eger hat beim Grasmähen ein Rebhühner mit 17 Eiern entdeckt und die Eier einer Haus henne untergelegt, da die alten Rebhühner nicht mehr an das Nest herangingen. Er hatte in diesen Tagen die Freude, 15 junge Rebhühner herumlaufen zu sehen. (Ein Ei hatte eine Krähle geholt und ein Ei war nicht ausgebrütet worden.) Die Ernährung der jungen Rebhühner macht viel Mühe, weil sie nur frische Ameiseneier nehmen.

— Berlin, 5. Juli. Ein Revolverattentat auf den Nebhaber seiner Frau verübte der Schaubudenbesitzer Haupt zu Nowawes-Neuendorf bei Gelegenheit des dortigen Schützenfestes. Bei Haupt war seit Jahren ein Arbeitsmann Namens Wiedemann beschäftigt, der in der letzten Zeit ein Liebesverhältnis mit Haupt's Frau angeknüpft hatte. Am Sonntag gestand dies Frau Haupt ihrem Manne, welcher sofort den Plan faßte, Wiedemann zu erschließen. Um 1 Uhr betrat Haupt seinen Wohnwagen, wo er Wiedemann vorfand und ihn gleich zur Rede stellte. Wiedemann ergriff die Flucht. Haupt setzte

ihm mit einem Revolver in der Hand nach und gab drei Schüsse auf ihn ab. Zwei davon trafen den Verfolgten am Oberarm und am Halse so schwer, daß er tödlich getroffen zusammenbrach. Haupt wurde verhaftet.

— Ein Zusammenstoß mit dem Kaiser im hohen Norden erhoffen die Passagiere des Schnelldampfers „Auguste Viktoria“, der am Sonnabend seine Nordlandsreise angetreten hat. Zu den 334 Reisenden gehören nur „höhere“ Personen, so u. a. Minister, Senatoren, Regierungs-, Sanitäts-, Post-, Kommerzien-, Bau-, Medizinal-, Reichs- und Stadträte, ferner Professoren, Rechtsanwälte, Aerzte, Techniker, Amtsrichter, Freiherren, Gutsbesitzer, Generale und sonstige obere Militärs u.

— Zum Tode des Leutenants v. Kap-herr auf dem Bahnhof zu Rathenow wird weiter gemeldet: Das Regiment Jüten-Fusaren (Brandenburgisches Nr. 3), das in Rathenow garnisoniert, kehrte in der Mittagsstunde von einer Feldübungsübung zurück und hatte auf dem Wege zur Kaserne den Bahnübergang dicht am Rathenower Bahnhof zu überschreiten. Die vierte Eskadron, an deren Spitze Premierleutnant v. Kap-herr ritt, mußte vor dem Bahnübergang, der gerade durch die Barriere gesperrt wurde, Halt machen, weil ein Güterzug im Begriff war, in den Bahnhof einzufahren. Leutnant von Kap-herr hielt mit seinem Pferde vor der Barriere, als das Pferd infolge des Pfiffs der Lokomotive plötzlich scheu wurde, über die Barriere setzte und seinen Reiter vor die Räder der Lokomotive auf die Geleise warf. In demselben Augenblick ging der Zug über den Körper des Offiziers hinweg. Als die Maschine zum Stehen kam, zog man aus den Rädern Körperstücke und Uniformstücke des Unglücklichen hervor. Die Umstehenden waren vor Entsetzen wie gelähmt. Offiziere und Mannschaften des Regiments kamen sofort in großer Zahl heran. Die Getriebenen des auf so entsetzliche Weise Getöbten wurden zusammengetragen und in einem Lazarettkorb in das Militärlazarett gebracht. Premierleutnant v. Kap-herr war seit 5 Monaten verheiratet.

— Ein gefährlicher Ausbrecher, der Viehhändler Gütler aus Schlesien, ist aus dem Gerichtsgefängnis zu Hirschberg in Schlesien, wo er wegen Wechselfälschung und Unterschlagung in Untersuchungshaft saß, wieder ausgerückt. Von seiner in der Gefängniszelle befindlichen eisernen Bettstelle riß Gütler eine Stange los, welche er als Hebel benutzte. Mit diesem Werkzeuge durchbrach er die Mauer seiner Zelle, bis er sich durch die hergestellte Öffnung einen Ausweg nach dem Hofe verschafft hatte. Gütler, der bereits vor 14 Tagen vom Gefängnis hofe aus einen Fluchtversuch gemacht hatte, aber gleich wieder ergriffen wurde, dirzte sich in Berlin versteckt halten.

— Das Königlich Schwurgericht verurteilte die Witwe Heim aus Eitel, die aus Rache das Haus ihrer Feindin, der Witwe Woyda, in Brand steckte, wodurch zwei Gebäude abbrannten und ein Kind verbrannte, zu zwölf Jahren Zuchthaus.

— Ein interessantes Bauwerk ist auf der neuen Bahnhofsbrücke in Berlin-Wriezen vollendet worden. Die ganze Brücke sollte bereits am 1. Mai in Betrieb gesetzt werden, es gelang aber bis dahin nur, die erste Hälfte bis Wriezen fertig zu stellen, weil auf der anderen Hälfte Terrainverhältnisse vorlagen, deren Ueberwindung mehr Zeit erforderte, als man erwartet hatte. In der Nähe des Dorfes Lüneberg und der daselbst projektierten Station überspannt die Bahn den sogenannten Gamengrund, einen der schönsten Punkte der Mark. Es ist dies ein mehr als zwei Meilen langer und mehrere hundert Meter breiter Thaleschnitt, durch welchen sich in ununterbrochener Aufeinanderfolge drei Seen hindurchziehen, der Gamensee, der Mittel- und Lange See. Diesen Thaleschnitt zu überbrücken, hätte den Bau einer in Bezug auf Höhe und Länge gleich imposanten Brücke von großer Kostspieligkeit erforderlich gemacht. Um einen Kostenaufwand, der zu der Bedeutung der ganzen Bahnlinie nicht im rechten Verhältnis stand, zu vermeiden, hat man zu einem einfacheren Mittel gegriffen. Man hat quer durch das Thal von einer Mittelwand zur anderen einen Damm gezogen, der mehrere hundert Meter lang, etwa 50 Meter hoch und an der Sohle von entsprechender Breite ist. Dieser Damm steht auf der rechten Seite im Mittelsee und auf der linken Seite im Langen See. Viele hundert Arbeiter haben seit Beginn des Bahnbaues bis jetzt ununterbrochen an der Aufschüttung des Damms gearbeitet. Zur Unterbringung dieser Arbeitermassen sind feinerzeit in der Nähe des Bauplatzes ausgegebnete Baracken gebaut worden. Die Bewohner der Gegend strömen aus weiter Ferne herbei, um das interessante Bauwerk zu besichtigen, aber auch die Touristen, welche den in der Nähe liegenden „Blumenthal“ besuchen, machen gern einen Abstecher dahin.

— Während einer Ausfahrt, die der Gutsbesitzer Grafnik in Rogehnen bei Elbing mit seiner Frau und einer Verwandten unternommen hatte, gingen die Pferde durch. Die Injosen stürzten aus dem Wagen. Grafnik erlitt schwere Verletzungen beim Sturze, während seine Frau getötet wurde; sie hatte das Genick gebrochen. Ihre Verwandte erlitt einen Arm- und einen Beinbruch.

— Posen, 4. Juli. Das „Pos Tgl.“ berichtet: Das gestrige Rennen des Posener Rennvereines auf den Eichwaldwiesen nahm bei starkem Besuch und lebhafter Theilnahme einen sportlich sehr befriedigenden Verlauf. Leider kamen wiederholt Unfälle vor. Den schwersten erlitt Leutnant von Madajski (2. Leibhusaren), der hinter einer Hürde mit Leutnant Stebs hr. St. „Glückskind“ im Kaiserpreis-Rennen stürzte. Das Pferd brach das Kreuz und war auf der Stelle tot. Herr v. Madajski befindet sich im Garnisonlazarett. Sein Zustand ist bedrohlich. Außer einigen Gesichtsbahnschürfen hat er eine Durchschung des rechten Schenkelbeines erlitten, keine Knochenbrüche.

— Ein Grenzschiffenfall wird der „Staatsb.-Ztg.“ von der russischen Grenze gemeldet: In der Nähe des Dorfes Golskowo ging ein Mann aus dem preussischen Gebiet über das Grenzflüßchen Bissa nach russisch-Polen, offenbar in der Absicht, einige Kleinigkeiten hinüber zu schmuggeln. Etwa hundert Schritte von der Grenze stieß er plötzlich auf einen russischen Grenzdolator. Der Schmuggler lehrte um und floh. Der Soldat rief ihm zweimal „Halt!“ zu und gab einen Warnschuß ab. Inzwischen hatte der Mann — ein russischer Unterthan — den Fluß erreicht, sprang hinein und setzte gerade seinen Fuß auf preussischen Boden, als der Soldat ihm eine Kugel nachsandte. Er traf nicht, auch ein zweiter Schuß ging fehl. Ein dritter Schuß traf und der Mann brach etwa 40 Schritte von der Grenze zusammen; er war sofort tot. Wie man hört, sind von der preussischen Regierung Maßregeln ergriffen, um die Verstrafung des Soldaten bei der russischen Regierung zu erwirken.

Passage...
schwer...
Zwei...
Ein...
Der...
Nur...
Person...
schaden...
der R...
Posten...
die au...
das U...
Stunde...
jene b...
sonen...
Frei...
Rote...
zwei...
sich...
sicher...
der ju...
einen...
für den...
Am be...
Rapp...
der Fo...
Gouver...
von G...
v. Lu...
bayern...
Arbeits...
Vater...
mit ein...
it alle...
Schle...
benetz...
der ita...
haltung...
beacht...
Bar...
form e...
zahlre...
bohnte...
daselb...
gelange...
arbeit...
hose, f...
ging ge...
vorüber...
bedte, n...
im Bez...
Deutsch...
hat vor...
Uhr vor...
Uhr na...
war ru...
Erhöhte...
Erhöhte...
Belannt...
Schmuck...
Vogel...
heit kön...
auch mit...
Polizei...
längst...
das eben...
Nähe ein...
dame u...
zur Sch...
der Sch...
lichten...
Möbde...
hinter d...
unter ta...
Wo-gel...
ganze...
die Dam...
hielt die...
zu beglei...
Abteilung...
135 000...
höhere...
Wäher...
anwalk...
dem B...
wurde d...
zogen...
gekommen...
Unregelm...
die Erde...
weiteres...
begonnen

Ein frecher Straßenraub wurde am Sonnabend in Passel verübt. Der Geschäftsbote der großen Baufirma...

Köln, 5. Juli. Die beiden Personen, welche unter der Anklage standen, das im September vorigen Jahres bei Urbach stattgehabte große Eisenbahnunglück...

Vopparb, 4. Juli. Heute früh sind hier drei Rottenarbeiter im Loreley-Tunnel überfahren worden...

Garzburg, 4. Juli. (R. B.) Im hiesigen herzoglichen Hofgestüt fand heute die alljährlich wiederkehrende Verfertigung der Vollblut-Jährlinge statt...

Bei Sprengungsarbeiten am Arbeiter (Niederbayern) explodierte eine Dynamitpatrone direkt unter einem Arbeitsschiff...

Wien, 4. Juli. Heute sind hier Vertreter der italienischen Schützen, welche direkt vom dritten nationalen Schießen in Turin kommen, eingetroffen...

Aus dem Wiener Garnisonarrest ist der Schriftsetzer Barisic entsprungen, der im vorigen Jahre in der Uniform eines Oberleutnants in internationalen Schlafwagen...

Sara, 5. Juli. Gestern wurde in Sinj um 10 Uhr vormittags ein starker, drei Sekunden andauernder, um 2 Uhr nachmittags ein leichter Erdstoß verspürt...

Eine lustige Geschichte wird aus Basel berichtet: Bekanntlich wird gegenwärtig der schändlichen Damenmode, den Schmuck der Hüfte mit dem Gefieder der Sing- und anderen Vögel zu verhöflichen, der Krieg erklärt...

Mailand, 4. Juli. In der Stadtklasse von Catania, Abteilung für Verzehrungssteuer, wurde ein Fehlbetrag von 135 000 Lire entdeckt...

Ein interessanter Lotterierprozess wird zur Zeit vor dem Brüsseler Handelsgericht verhandelt. Am 6. April 1897 wurde die Lotterie der Brüsseler Weltausstellung gezogen...

winnlose erklärten dieses Verfahren für ungültig und forderten auf gerichtlichem Wege ihren Gewinn. Zwei Gewinner, der Gemeindefretär Daets in Gent, dessen Los mit 100 000 Franc...

Auf der Kirmes in Enghten (Gennegau) ist am Montagabend ein mit Dampf betriebenes Karussell zusammengebrochen. Drei Kinder sind lebensgefährlich verletzt...

Im Süden Londons, bei Streatham Hill, wohnte fern von den niedrigen Vorstadthäusern des Arbeiterviertels, im Schatten alter Ulmen ein alter Mann in einer Hütte, die er sich in den Trümmern eines verfallenen Hauses erbaut hat...

New-York, 5. Juli. Nach einem Telegramm aus Hampton (Newhampshire) hat ein furchtbarer Sturm einen Teil der Küste von Hampton gestern nachmittag heimgesucht...

1. Klasse 134. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 107 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. - Nachdruck verboten.)

Ziehung am 5. Juli 1898.

30000 Nr. 81002. J. G. Hermann, Verlags.

10000 Nr. 87978. Invalidentank für Sachsen in Dresden.

5000 Nr. 80026. C. Grabner, Reichsbad I. Badg.

0881 150 (150) 243 155 620 220 232 340 170 1475 229 972 98 294 670 796 100 137 24 941 416 (300) 493 523 593 2110 836 25 284 411 838 363 97 430 (200) 89 859 3044 480 455 837 883 495 622 283 4955 119 921 5 317 364 (1000) 714 643 609 305 942 627 204 549 196 (150) 994 548 96 486 5 318 102 3030 (200) 374 (300) 67 759 320 (150) 827 853 819 261 (150) 390 (200) 573 432 (150) 611 423 817 290 497 205 840 988 (150) 634 (150) 960 25 6039 (317 882 477 825 559 811 212 2765 684 536 220 355 832 935 620 210 525 194 192 670 794 753 33 744 657 796 301 603 876 (150) 718 935 667 651 921 (300) 782 856 454 490 520 549 424

10554 395 972 823 134 178 687 609 729 595 11190 (300) 523 961 36 (300) 163 251 (150) 361 883 12780 (300) 647 484 392 925 437 13591 705 292 530 658 573 264 (300) 681 81 135 391 584 (1000) 577 221 567 14789 108 710 720 848 17 (150) 814 877 130 615 175 204 584 (1000) 588 (150) 9 709 725 544 658 90 (150) 145 (150) 676 (200) 332 721 119 16138 973 30 776 149 221 72 411 (150) 229 296 96 234 219 17843 571 550 128 310 288 459 (200) 812 150 415 15104 433 825 125 (300) 745 492 630 378 207 753 255 3 (300) 832 358 11983 (200) 139 311 761 623 982 (150) 874 373 706 692 (200) 448 45

01011 (150) 394 293 (150) 115 77 225 295 549 436 889 878 (150) 906 (200) 108 675 (200) 632 (200) 71839 151 159 (200) 25 124 547 333 (150) 320 774 574 621 (200) 561 411 127 (150) 300 121 72776 (150) 687 (200) 284 512 665 917 132 631 (500) 1971 371 828 84 73000 296 372 372 (150) 200 554 982 674 72 214 351 729 369 (150) 61 (150) 74793 905 (150) 165 (150) 575 900 211 649 439 736 540 209 989 (200) 225 75261 (150) 846 415 7 (200) 398 173 623 (150) 114 808 991 254 229 627 624 357 393 390 76042 332 (200) 612 476 (150) 42 (150) 873 281 289 398 844 70 898 164 77093 717 837 678 (200) 44 186 311 (150) 39 644 992 728 78761 420 780 159 628 378 841 429 255 185 24 (300) 79493 552 300 (150) 526 238 153 (150) 596 845 521 834 736 451 638 849 807

01011 (150) 394 293 (150) 115 77 225 295 549 436 889 878 (150) 906 (200) 108 675 (200) 632 (200) 71839 151 159 (200) 25 124 547 333 (150) 320 774 574 621 (200) 561 411 127 (150) 300 121 72776 (150) 687 (200) 284 512 665 917 132 631 (500) 1971 371 828 84 73000 296 372 372 (150) 200 554 982 674 72 214 351 729 369 (150) 61 (150) 74793 905 (150) 165 (150) 575 900 211 649 439 736 540 209 989 (200) 225 75261 (150) 846 415 7 (200) 398 173 623 (150) 114 808 991 254 229 627 624 357 393 390 76042 332 (200) 612 476 (150) 42 (150) 873 281 289 398 844 70 898 164 77093 717 837 678 (200) 44 186 311 (150) 39 644 992 728 78761 420 780 159 628 378 841 429 255 185 24 (300) 79493 552 300 (150) 526 238 153 (150) 596 845 521 834 736 451 638 849 807

Litterarisches.

Dr. A. Geschichte des Pönfalls der Oberlausitzer Sechsstädte, von Dr. Hermann Baumgärtel. Es ist lange her, daß die Geschichte des Pönfalls wissenschaftlich be-

arbeitet wurde; 1835 erschien die erste zusammenfassende Darstellung, eine von der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz gekürnte Preisschrift, von Friedrich Theodor Richter im 13. Bande des Neuen Lauf. Magazin, und 1847 wurden neue wichtige Beiträge in den Regesten und Verlagen von Dr. Theodor Neumann im 44. Bande derselben Zeitschrift veröffentlicht; seitdem ward nichts Neues publiziert. Nun hat Dr. Baumgärtel unter Benutzung einer großen Anzahl im Baugener Staatsarchiv vorhandener unbekannter Urkunden, von Urteilen, Entwürfen, Blittgesuchen und chronikalischen Aufzeichnungen eine erneute Darstellung geboten. Er schließt im 1. Abschnitt: „Die Vorgeschichte“ die Streitigkeiten zwischen dem Adel und den Sechsstädten, d. h. Bautzen, Görlitz, Zittau, Lauban, Wobau und Kamenz, über die Obergerichtsbarkeit, über die sogenannte Mittelburg, die zwei Stimmen — der Adel wollte die Herren, Prälaten und die Mannschaft als drei besondere, stimmberichtigte Stände den Städten als vierten Stand gegenüberstellen, während bisher die Besitzer von Landgütern mit dem Domstift zu Bautzen, den Klöstern Marienfirn und Martenthal eine Stimme und die Städte bei den Versammlungen die andere gehabt hatten — und endlich über das Verbrauen und Biersteuern. Diese Streitpunkte waren noch nicht aufgetragen, als der Schmalkaldische Krieg ausbrach, in dessen Verlaufe das Verhältnis zwischen König Ferdinand und den Sechsstädten gestürzt wurde und dieser die ihm durch den Sieg bei Mühlberg gebotene Gelegenheit benutzte, um ihr Ansehen, ihre Macht und ihre Blüte zu vernichten. Es waren nämlich die protestantischen Stände und Städte der Ober- und Niederlausitz ebenso, wie die von Böhmen zum Zuge gegen den Kurfürsten Johann Friedrich den Grotzmütigen von Sachsen aufgeboden worden und auch zwei Monate mit ihren Truppen im Felde gewesen, diese hatten sich aber vor der Entscheidungsschlacht bei Mühlberg zerstreut, ehe ihnen des Königs Wunsch, noch länger unter den Fahnen zu bleiben, von den Städten mitgeteilt werden konnte; die von der Ritterschaft gestellten Knechte dagegen waren geblieben. Es kam zum sogenannten „Pönfall“, dessen Schlichtung der 2. Abschnitt enthält. Der Städte Veräußerungen und Bitten, Ferdinands Zorn und Unwillen zu besänftigen, waren vergeblich; sie wurden nach Prag vorgeschickt und von ihnen schließlich verlangt, alle Privilegien, Freiheiten, Satzungen, Ordnungen und Statuten der Zünfte, alle ihre Gesetze samt Pulver und Munition abzuliefern, alle Stadt-, Lehn- und Landgüter abzutreten, sich zu verpflichten, ein ewiges Biergeld zu zahlen, alle noch vorhandenen Klaffenlehnvoten mit den dazugehörigen Registern und Urkunden zu überantworten und für die verkauften Strafgeld zu erlegen. Außerdem befehlt sich der König ausdrücklich die Bestrafung der Haupttäbelsführer vor. Ein Teil der städtischen Abgeordneten wurde in Prag festgehalten, andere, denen bald die königlichen Kommissarien folgten, nach der Heimat geschickt, um die Strafgelder einzusammeln und für die Durchführung der Prager Beschlüsse zu sorgen. Und wenn auch gegen Geldzahlungen etliche ihrer alten Privilegien und Statuten den Städten zurückgegeben wurden, so hielt doch der König zunächst die harten Bedingungen im großen und ganzen aufrecht. Die sich hier aufdringende Frage, ob die Sechsstädte dies schwere Schicksal verkraftet haben oder nicht, wird vom Verfasser in gründlicher Weise untersucht; er kommt zu dem Schlusse, daß bei einer Gegenüberstellung der Klagen und Vertretungen unmöglich jede Schuld von den Städten abgewälzt werden könne, wenn auch auf der anderen Seite einzuräumen sei, daß die Anklage zu weit gehe; es könne den Städten der Vorwurf, im Jahre 1546 betrefß der Kriegserklärung faunselig gewesen zu sein, nicht erspart werden. Unzweifelhaft sei der Hauptmann von Budissin, Dr. Ulrich von Postitz, der Hauptfeind der Städte, der „Angeber“ gewesen, durch den Ferdinand die genauesten Berichte über alle Ereignisse, die ihre Schuld vergrößern konnten, erhalten habe. Er aber und die von ihm geleitete Ritterschaft sei vor allem durch Ehrgeiz und Haßsücht bewogen worden, auf das Verderben der Städte hinzuwirken; den König dagegen hätten zu ihrer harten Bestrafung seine kattholische Gesinnung — in der Oberlausitz hatte der Protestantismus schon festen Fuß gefaßt — und die Meinung, durch Vertilgung ihrer Reichthümer und ihres äußeren Ansehens ihnen für immer die Möglichkeit, sich nochmals gegen den Landesfürsten aufzulehnen, zu nehmen, veranlaßt. Und in der That, seit dem Pönfall verarmten die Städte; ihre Verarmung aber war gleichbedeutend mit der Verelcherung der königlichen, durch die unaussprechlichen Türkenkriege erschöpften Kassen, weshalb der Pönfall nicht mit Unrecht eine „Geldspeculation“ genannt werden ist. Es erhielten zwar die Städte, dank ihres umsichtigen Handelns und ernstlichen Bemühens, bis zu Ferdinands Tode († 25. Juli 1564) einen großen Teil ihrer Privilegien und Verzehrsamen zurück, so am 20. Juni 1559 die freie Ratswahl, aber aus der Schwinderei konnten sie lange Zeit nicht herauskommen. Söbvel in aller Kürze über den Inhalt der gründlichen Arbeit, die in den Einzelheiten sehr viel Neues zu Tage fördert; sie mag jedem Freunde der Geschichte unserer Stadt und Provinz aufs wärmste empfohlen sein. Durch die Wellerische Buchhandlung (Dskar Moesger) und E. M. Monjes Buchdrucker kann sie bezogen werden; ihr geringer Preis, 1,50 Mark bei 109 Seiten Text, wurde nur dadurch ermöglicht, daß der Verfasser auf jedes Schriftstellerhonorar verzichtete.

Im Verlag von Franz Vipperheide, Berlin, erschien eine 88 Oktav-Seiten starke Schrift von Dr. jur. W. Brandts über „Rechtsschutz der Zeitungs- und Bücher-Artel.“ Die sachliche Behandlung des Themas, wobei auch die französische Rechtsprechung herangezogen wird, dürfte vornehmlich Juristen, Verleger und Schriftsteller interessieren. Von allgemeinem Interesse wird ein mitgeteilter Rechtsfall sein, insofern er die ungenügende Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs durch die Gerichte kennzeichnet. Es handelt sich dabei um die Zeitschriften „Kleine Rodenwelt“ (gegründet 1889) und „Große Rodenwelt“ (gegründet 1892), welche dem weltbekannteren älteren Blatte „Die Rodenwelt“ (gegründet 1865) den Titel entlehnt haben, denen aber trotzdem durch gerichtliches Urteil zugestanden wurde, die Titel fortzuführen. Der schwer geschädigte Verleger des älteren Blattes ist von den Gerichten durchweg abgewiesen worden, weil derzeit der unlautere Wettbewerb noch erlaubt gewesen sei, andererseits Verwechslungen nicht mehr vorlämen, während 16 angefehene buchhändlerische Korporationen feststellen, daß dies thatsächlich noch häufig der Fall ist.

Zur Arbeiterbewegung. In Ganau stellten die ausländigen Zimmerleute eine Versammlung ab, in der sie beschloffen, den Ausstand aufzugeben. Das Angebot der Unternehmer, eine Aufbesserung des Stundenlohns

von 2 Bg. eintreten zu lassen, wurde angenommen. — Die Pflasterer ...

Wollwirtschafliches.

* Baupen. Am 29. Juni d. J. hielt der hiesige Innungsausschuß seine diesjährige ...

maschinen für das Schuhmachergewerbe. 2. Eine Ausstellung von ...

* Nach der Wiederzusammenkunft des Reichstags findet eine große ...

Landwirtschaftliches.

Dresden, 5. Juli. Die Landwirtschaftliche Ausstellung war gestern am stärksten besucht, denn 40020 zahlende ...

* Die Landwirtschaftliche Wander-Ausstellung zu Dresden. Das Verzeichnis der ausgestellt gewesenen Tiere ...

Außer sehr schönen Königl. preussischen Gefäßpferden waren 19 Hengste, ...

* Die 22. Versammlung deutscher Forstämänner findet vom 23.—26. August 1898 in Breslau statt. Gegenstände der Verhandlungen sind: ...

* Festh, 4. Juli. Amtlicher Saatenstandsbericht. Die Ende Juni niedergegangenen Gewitter, ...

Abfertigung der Posten beim Postamt Baugen.

Table with 4 columns: Post type (I, II, III, IV), destination (Baugen, Guttan, Mittel, Kamenz), time, and agent name.

Personenfahrt von Weitzenberg nach Pommitz. Abfahrt von Weitzenberg 3 1/2 Uhr früh, Abfahrt von Pommitz 6 Uhr früh, Ankunft in Pommitz 5 1/2 Uhr, Ankunft in Weitzenberg 7 1/2 Uhr.

Meteorologische Station Baugen.

- 1) Barometerstand. Der mittlere Stand des Barometers war 742,0 mm; der höchste 747,7 mm am 30. abends bei W., der niedrigste 733,4 mm am 1. früh bei SWW.
2) Wärme der Luft: Die mittlere Wärme des Monats war 16,2° C. oder 13,0° R. Die höchste Temperatur war 23,7° C. oder 19,0° R. am 7. nachmittags bei Windstille; die niedrigste 11,5° C. oder 9,2° R. am 13. früh bei W.
3) Tage mit Niederschlägen waren 12 (1., 3., 8., 12., 13., 19., 21., 24., 27., 29.). Die ganze Niederschlagsmenge des Monats betrug 49,8 mm; die größte Niederschlagsmenge in 24 Stunden 23,4 mm am 27. mittags. Wässrigkeit: Heiter waren 5 Tage, 12 ziemlich heiter, die übrigen trübe und regnerisch.
4) Wind. Von 90 beobachteten Windrichtungen kamen aus O. 13, OSO. 1, SO. 1, S. 8, SSW. 5, SW. 9, WSW. 3, W. 29, WNW. 1, NW. 4, N. 1, NO. 4, NO. 2; als „still“ wurden 9 bezeichnet. Mittlere Windrichtung: SSW.
5) Die Dunstspannung betrug im Mittel 9,1 mm, die relative Feuchtigkeitsgrad 62,6%.

Im ganzen war der Monat normal warm (16,2° C. statt 16,3° C.). Die drei Defizitmittel waren 16,3°, 15,2°, 17,2° C. Die Niederschlagsmenge war tief unter normal (29,8 mm statt 80,7 mm). Der Juni war zur Hälfte heiter, zur Hälfte trüb-nässend. 15mal wurde Tau beobachtet, 3mal fernes Gewitter (12., 22., 26.), 1mal nahe Gewitter (27.). Der Juni war demnach normal warm, zu trocken und dabei zu hemmelt.

Das Monatsergebnis für Temperatur und Niederschläge in den ersten 6 Monaten 1898 ist folgendes:

Table with 3 columns: Month, Temperature (C/R), and Precipitation (mm).

Deutsche Gewarte.

Hamburg, 5. Juli. Während sich das gestrige in Westen erscheinende Hochdruckgebiet mit 770 mm übersteigendem Luftdruck über Island bis Nord-Frankreich ausbreitet, ist das Barometer noch über Central-Europa gestiegen; flache Depressionen liegen über Skandinavien, die südlichen Dörse und jenseits der Alpen. Ein neues Minimum nahe nördlich von Schottland. In Deutschland ist das Wetter kühl, bei schwacher Luftbewegung; fast überall viel Regen, an der Nordsee in Begleitung von Gewitter.

Königliche Hoftheater in Dresden.

Königl. Opernhaus (Altstadt). Bis 13. August geschlossen. Königl. Schauspielhaus (Neustadt). Bis 10. Septbr. geschlossen.

Familien-Nachrichten aus der Leipziger Zeitung.

Geboren: Ein Knabe: Herr Johann Schiefer in Freiberg i. S. Ein Mädchen: Herr Premierlieutenant v. Pöchy in Leipzig-Gutrich; Herr Pastor Rolle in Rautenfranz. Gestorben: Frau Ida v. dem Kirchenrat Euber geb. Klotz in Leipzig; Frau A. B. v. dem. Boigt geb. Fischer in Chemnitz; Frau A. Hager geb. Wagner in Klotzsch.

Sitzungen der I. Strafkammer des Königl. Landgerichts.

Freitag, 8. Juli, nachm. 3 Uhr wider die Fabrikarbeiterin Marie verw. Eichler geb. Strobbach aus Kreisitz in B., wegen falscher Anschuldigung; nachm. 3 1/2 Uhr wider den Schulknaben Paul Max Böttner aus Baditz, wegen Brandstiftung; nachm. 4 Uhr wider den Bergarbeiter Ernst Wilhelm Werner aus Mittelheirichsdorf, wegen Diebstahls; nachm. 4 1/2 Uhr wider den Kutscher Heinrich Paul David aus Reuditz bei Königswartha, wegen Mißfalltsdiebstahls.

Sitzungen der II. Strafkammer des Königl. Landgerichts.

Sonnabend, 9. Juli, vorm. 9 1/10 Uhr wider den Tapezierer Otto Emil Müller in Dresden, den Buchdrucker Ernst Gotthold Maximilian Hünig daselbst, den Steinmetzgehilfen Max Robert Beyer daselbst, den Holzproduktenhändler Friedrich Hermann Wiese daselbst, den Maurer Friedrich Hermann Köhler daselbst und den Maurer Lucas Oswald Alexander Walter daselbst, wegen Uebertretung. Montag, 11. Juli, vorm. 9 1/10 Uhr wider den Heilgehilfen Friedrich Wilhelm Hübner in Dittelsdorf und den Wirtschaftsgesellen Oskar Reinhold Richter daselbst, wegen Jagdvergehens.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bitte, einen Versuch!

Durch Zufall von wirkungsvollen Ingredienzen, wie sie uns von ersten medizinischen Autoritäten neuerdings an die Hand gegeben worden sind, ist die Doering's Seife mit der Eule bekannt unter der Devise: „Die beste der Welt“, abermals verbessert und durch diese Verbesserung in ihrem Einflusse auf die Erhaltung der Schönheit der Haut wesentlich erhöht worden, so daß sich keine Seife zur Toilette mehr eignen dürfte als die in ihrer Art unübertreffliche Doering's Seife mit der Eule. Wir erlauben alle Damen, Mütter, wie Jedermann, dem die Pflege der Haut ernst ist, um erneute Versuche. Der Preis ist nicht erhöht worden, für 40 Pfg. überall erhältlich.

Der Glanz der alten Ritterzeit wird auf einer neuen, für Hotels in Bade- und Kurorten bestimmten Serie von Menuearten der Liebigs Fleisch-Extrakt-Compagnie wieder lebendig. Der goldgerahmte Ritter von Nyang, der silbergezappte Paladin des Graals und der erhabene Ritter des Nordlands reiten auf festlich geschmückten, von treuen Knappen geleiteten Rossen vor dem Beschauer heran. Mit dem Glanz der Rüstungen steht in Wettereifer auch die farbenfrohe Pracht der künstlichen Darstellungen. Entsprechend dem gesunden Appetit, welchen der tapferen Helden das Turnier, zu dem sie augenblicklich ziehen, wohl bereiten wird, steht auf dem Tische auch nicht der bekannte Topf mit Liebigs Fleisch-Extrakt, an seiner Echtheit durch den blauen Namenszug Liebigs kenntlich, denn ein verdorbener Gaumen möchte dieses wertvolle Zugammerte nicht vermissen. Die Rückseite der Karten enthält: Kochrezepte, Humoresken und schließlich eine Erinnerung an das Fleisch-Extrakt der Compagnie Liebigs, das zur Förderung der Kräfte Gesehender dient und eine Bereicherung für die Krankenküche bildet.

Die glänzenden Resultate, welche die Hygiene in den letzten Jahrzehnten errungen hat, haben derselben zu einer Popularität verholfen, wie kaum eine andere Wissenschaft sie genießt. Es ist dies kein Wunder, denn durch sie sind die Lebensbedingungen aller Stände viel bessere geworden, und die Lebensdauer im allgemeinen gestiegen. Nicht zum mindesten trägt dazu bei, daß man gefunden hat, daß die Haut ein für die Regulierung des ganzen Organismus außerordentlich wichtiges Organ ist, und daß man deshalb eine rationelle Hautpflege ganz allgemein empfohlen hat. Für eine solche Pflege gibt es kein hervorragendes Mittel, als das „Lanolin“ genannte Fett, welches dem Reiz der menschlichen Haut und der menschlichen Haare analog ist. Zur Hautpflege und als Schönheitsmittel für groß und klein empfiehlt es sich, das Lanolin in Form der „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin“ genannten Komposition zu verwenden, die namentlich auch in der Kinderstube nicht fehlen sollte. Beim Einkauf des Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man darauf, daß zur Garantie der Echtheit jede Packung die Marke „Fleischling“ trage.

Zum 400jährigen Jubiläum der Entdeckung des Seewegs nach Ostindien bringt die „Gartenlaube“ einen lehrreichen Beitrag aus

der Feder Paul Holzhausens, dem ein Bild des kühnen portugiesischen Seefahrers Vasco da Gama beigegeben ist. Ein anderer Aufsatz behandelt die Deutschen Nationalfeste, deren erstes im Jahre 1900 auf dem Niederwalde abgehalten werden soll. Feodor v. Köppen weiß Interessantes über die „Kaisergräber vom Kyffhäuser“ zu erzählen, die bald nach dem Tode des Hohenstaufenkaisers Friedrich II. im Jahre 1250 ihr Wesen zu treiben begannen. Der kommende Sommerzeit trägt ein reich illustrierter Artikel von Prof. Dr. Theodor Beterlen Rechnung, welcher das Kaprunerthal und seine Schönheiten schildert, und eine andere Abhandlung, „Mein Feuerlamander“ von Dr. R. H. Ruy, mit einem Bild von A. Kull, wird dem Naturfreund willkommen sein. Eine für das Geweinwohl höchst bemerkenswerte Arbeit hat Prof. Dr. Liebermeister-Zübingen über „Lugenschwindel und Höhenkurorte“ beigeleitet. Ferner findet man in dem Heft eine mit Illustrationen geschmückte Beschreibung des „deutschen Blindenheims Tsau-kwong in China; Dr. G. Klaffen schreibt über das Thema „Die Bronze in der plastischen Kunst“, das durch zahlreiche Bilder erläutert wird, und Rich. v. Strele ist mit einer Plauderei über „Erdbeeren“ vertreten. Der Bilderdruck ist wieder ganz hervorragend künstlerisch. Für Unterhaltung haben zwei der besten Erzählerinnen der Gegenwart geforgt: Marie v. Ebner-Eschenbach mit ihrer gemütvollen Familiengeschichte „Die arme Kleine“ und B. Heimburg mit ihrem spannenden Roman „Antons Erben“.

Die Königin Margherita von Italien ist eine der schönsten und geistvollsten Frauen ihrer Zeit. Die Königin in ihrem Privatleben schildert in einem fesselnden Aufsatz das Heft 22 der „Moderne Kunst“ (Verlag von Richard Bong, Berlin W. 57; Preis 60 Pfg.). Als wertvolle Beigaben treten zu dieser Schilderung Bilder der Königin und ihrer Hofdamen hinzu, welche bisher noch nie veröffentlicht worden sind. An weiteren trefflichen Gaben ist kein Mangel. Aber nicht nur nach der künstlerischen, sondern auch nach der literarischen Seite erweist sich das Heft als eine glänzende Leistung. Emil Beschau's Roman „Allelei Menschen“, der in Fabel spielt, ist in der Schilderung der Charaktere und in Bezug auf spannende Handlung eine Schöpfung ersten Ranges. Eine treffliche kritische Leistung wird mit der Besprechung des im gleichen Verlagshause erschienenen reich illustrierten Prachtwerkes „Unser Kaiser“ geboten. Ferner sei noch Walbert von Hansens treffliche „Wanderung durch Hügel“, der reiche Inhalt der Rubrik „Neue Gesellschaftsspiele“, die zahlreichen Porträtkritiken und Plaudereien aus dem Gebiete der Kunst, der Literatur, des Theaters und des Sports, sowie aus dem Salonleben hervorgehoben. Zu allem bietet die Verlagsabteilung jedem Abonnenten vier meisterlich ausgeführte, als Salon-Handschmuck vorzüglich geeignete große Kupferdruckblätter nach Delgadellas berühmter Meister zu dem Vorzugspreise von 4 Mk., während jedes dieser Kunstblätter im Kunsthandel 30 Mk. kostet.

Mit Nr. 40 von „Das Blatt gehört der Hausfrau“ (Druck und Verlag Friedrich Schirmer, Berlin SW., Neuenburgerstraße 14a) liegt die erste Juli-Zusammenfassung dieser vielgelesenen Hausfrauen-Zeitung vor. Die Zeitschrift bietet für vierteljährlich 1,40 Mk. neben wirklich guter Unterhaltungsliteratur aus der Feder bester Autoren wertvolle, verschiedene Fraueninteressen streifende Leitartikel, welche aber durchweg einen gemäßigten Standpunkt vertreten. In einer Fülle von größeren Artikeln über Gesundheitspflege, Rechtsbeistand, Pädagogik u. sowie kleineren Notizen in allen Zweigen der Hauswirtschaft, in Küche, Keller, Hof und Garten u., wird das Blatt den vielfältigsten Interessen gerecht. Eine Fundgrube für Frauenhände bietet den Damen der Modes- und Handarbeit, wobei jeder neuen Mode Rechnung getragen wird, ohne doch einen exzentrischen Geschmack zu hegen. Außerdem erleichtern monatliche Schnittbogen, sowie die auf Wunsch nur für Papier- und Stoffkosten von 35 Pfg. gelieferten Schnitt nach Maß wünschliche die Anfertigung der Garbwerke; besondere Berücksichtigung findet die Kinder-Garderobe. Eine interessante illustrierte Beilage „Aus aller Welt“ für alle Welt“ richtet die Blicke der Hausfrau über die Grenze des Hauses auf die Weltereignisse, während eine besondere Romanbeilage dem erhöhten Lesedürfnis entgegenkommt. So bietet das Blatt geistige Anregung und materiellen Nutzen durch praktische Ratsschläge.

Meisterlich versteht es die beliebte Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) ihre Leser durch gediegene, abwechselungsreiche Unterhaltung wie prächtigen Bilderdruck fortwährend zu fesseln. Viel Interesse, zumal in der gegenwärtigen Reisezeit, beanspruchen wieder in den Heften 20/21 die reich illustrierten Aufsätze: „Wanderungen in den Dolomiten“, „Z. C. Heers „Wandern“, „W. Schulz Städtebilder: „Rangermüde, Stendal, Jüterbog“, Dr. Franz Zillers „Kunstmuseum in Graz“, „K. von Virz“, „Die Insel Wainan am Bohensee“, welche deutsche Städte und Gegenden in fesselnder Weise textlich und bildlich vor's Auge führen. Daneben dreihundert „Rudolph Stray“ packender farbenprägender Zeitroman „Die letzte Wahl“ machtvoll dramatisch dem Kulminationspunkt seiner Handlung entgegen. Mit der Fülle des Inhalts geht eine geschmackvolle Anordnung des Stoffes Hand in Hand.

Ein Haus in Seidau ist sofort zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Mühlengrundstück. Krantheits halber wird sofort das Mühlengrundstück in Baruth billig verkauft werden. Sollte sich bis zum 20. Juli kein Käufer finden, dann wird die Ernte auf dem Felde verkauft werden. Baruth, am 2. Juli 1898. Vogel, Mühlbesitzer.

Landbäckerei. Eine gut eingerichtete Brod- und Weißbäckerei, Colonialwaaren- und Futtermittelhandlung in der Nähe von Großschönau ist für den festen Preis von 12000 Mark, Anzahlung 3- bis 4000 Mark, zu verkaufen und sofort oder später zu übernehmen. Nur Selbstkäufer werden berücksichtigt. Adressen unter O. 600 sind in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Ein flottgehende Gastwirtschaft in Stadt oder Land, mit Feld oder ohne dasselbe, von jungem Mann bei 6-12000 Mark Anzahlung sofort zu laufen gesucht. Offerten unter G. M. 14 in die Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Ein Piano sehr billig zu verkaufen: Steinstraße 37.

Ausverkauf. Ein großer Posten Herren- u. Knaben-Anzüge u. -Hosen, sowie Damen-Jackets u. -Krausen, diesjährige Sachen, werden schleunigst sehr billig verkauft bei Otto Brenz, früher Klotz, Kornstraße 4.

Stadtguts-Verkauf!

Mein in schöner Stadt gelegenes Stadtgut (Bezirk Dresden), 80 Schfl. bester Felder und Wiesen in einem Plan, guten Gebäuden und Viehstall, erträglich, flotten Milch- und Produktenertrag, sehr reichlichem Lebens- und todt. Inventar, verkaufte Familienverhältnisse halber. Werthe Offerten erb. sub N. S. 409 an Gaaßenstein & Vogler, N.-Geiselsch., Dresden.

Geschäfts-Verkauf. Zu einem beliebigen Industrieort der Oberlausitz wird ein gut gebendes Confections-Detail-Geschäft unter günstigen Bedingungen verkauft. Off. erb. unter G. V. 100 postlag. Ebersbach i. S.

Eine Schmiede mit Stellmacherei, Nähe Baugens, gute Kundschaft, ist sofort zu verkaufen. Näheres Exped. d. Bl.

Ein starkes Pferd steht zum Verkauf in Malschwitz im Gute No. 79.

Bequeme Halbhaie und Jagdwagen, gut erhalten, sind zu verkaufen: Neustadtstr. 32, II.

Gelegenheitskauf. Umzugs halber sehr schöne, fast ganz neue Möbel, als: dreitheiliges Plüschsofa, Sopha, Bettstellen mit Matratzen, Wäsche, Kleider, ein Kindersort billig zu verkaufen. W. Vorenz, Stebergasse 3, II.

Ein im guten Zustande befindlicher 5 HP Dampf-Dreschsatz, sowie eine komplette Dampf-Molkerei-Einrichtung, 600 Liter stündlicher Leistung, sind preiswert zu verkaufen. A. Roscher, Maschinenfabrik, Reichenbach D.-L.

400-500 Ctr. Roggen- und Weizengebundstroh verkauft nach Rittergut Volbritz. 400 Schpd Strohstiele, Siegelstreu und Maschinenstreu, zu verkaufen: Rittergut Volbritz bei Baugens. Neue Kartoffeln, a Liter 15 Pfg., sind zu verkaufen: Tuchmacherg. 26.



Schutzmarke. Bernstein-Fussboden-Lack mit Farbe ist unübertroffen! Er klebt nicht, trocknet über Nacht, stört den Haushalt nicht, ist von Jedem leicht anzuwenden. Carl Tiedemann, Dresden Hoflieferant, * Gegr. 1833. Aufträge und Prospekte kostenfrei. Niederlagen in Bautzen bei: Otto Egerl, Strauch & Kolde, Gebr. Miersch & Sacht, Inh. Strauch & Kolde, Dr. Roeder, in Schirgiswalde bei: Eduard Tammer.

Otto Mahnke

14 Reichenstraße 14, empfiehlt in größter Auswahl Reisekoffer und Taschen, Courir-, Kellnerinnen-, Brief-taschen, Portemonnaies, Tresors u. Kasten, Photographie-Albums, Schmuckschalen, Uhrketten, Kamm- und Hornwaaren, Nadeln u. Häkchen ins Haar, Regenschirme und Stöcke, Gummibälle und Puppen, Schulranzen und Taschen u., Gummibälle und -Sauger, Gummi-Unterlagen.

Flügel

sofort billig zu verkaufen: Reichenstraße 6, L. Rohrgewebe mit verzinkten Drähten hat billigst abzugeben. Adolf Raup, Neustadtstr. 13.

Capelen und Kouleaux, Gärden- und Kouleaux-Baugen, Spiegel und Rosetten, Juggardinegestelle, Gummi-, Eish-u. Kommoden-Decken, Wanduhren, Wachsbarchent, Wachsläufer, Ledertücher, Coros- und wollene Läufer, Gummischürzen und Tücher, Gummi-Unterlagen, Gummihofenträger u. Sauger empfiehlt billigst Otto Mahnke, Reichenstraße 14.

Bitte

achten Sie beim Einkauf von Eisen-Seife u. Eisen-Seifenpulver genau auf die Schutzmarke „Elefant“.

Anerkannt vorzügliche Reinigungsmittel für Wäsche und Hausbedarf. In fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen zu haben. Vertreter Herr W. Archschmar in Bautzen.

Paul Glebner, Weinhandlung, Bautzen,

Reichenstr. 18, Eing. Theaterg. empfiehlt Portwein I M 3.— Portugiesischer Portwein II M 2.50 Portugiesischer Portwein III M 2.— Portugiesischer Portwein IV M 1.80 Californischer Portwein V M 1.40 Smyrna.

Zahnweh

vertreibt schnell u. sicher Ernst Muff's schmerzstillende Zahnweh. (Mit einem 6proz. Extrakt aus Mutterkorn, imprägnierte Wollfäden.) Rolle 35 Pfg. Zu haben bei Otto Engert, Baugens.

Nordseebad Langeoog. Saison vom 12. Juni bis 1. Oktober. Das Badecommisariat: Dr. Kühn, Badearzt.

Brause-Simonaden
 bei
Gebr. Mierisch Nachf.,
 Kornmarkt 30,
Strauch & Kolde,
 Steinstr. 3.
 Fernsprecher 81.

Hausfrauen
 versuchen Sie
Triumph-Bakpulver,
Triumph-Puddingpulver,
Bakmehl „Cito“
 aus der chemischen Fabrik von Robert
 Erbert in Duedlinburg.
 Vertreter für die Oberlausitz
W. Kretschmar, Bautzen.
 Fernsprecher No. 118.

Triumph-Bakpulver,
Triumph-Puddingpulver,
Bakmehl „Cito“
 empfiehlt in Original-Packung
Paul Vötschke,
 Wendischestr. 13.

Als Spezialität empfehle
 geröstete
Kaffee's,

das Pfund von 80 Pfg. an, hochfeine
 Mischung Pfund 100, 120, 140, 160,
 180, 200 Pfg.
Hermann Wenzel,
 Bismarckstraße 10, nahe Bahnhof.

Borneo-Cigarren
 (No. 222),
 hochfeine 5 Pfg. Cigarre, vorzüglich
 im Brand, sehr aromatisch,
 100 Stück Mk. 4 50,
 empfiehlt
Hermann Wenzel,
 Bismarckstraße 10, nahe Bahnhof.

Wirtlich hochfeine
 zarte, fetle
Matjes - Heringe,
 das Beste, was es giebt,
 Stück 20-25 Pfg.,
 billigere Stück 10-15 Pfg.,
 sowie vorzüglich mehlig hochende

Malta-Kartoffeln
 empfiehlt als feine Delikatesse
Otto Sachse,
 Melchenstraße 5.

Feinste neue
Voll-Heringe
 empfiehlt
Hermann Wenzel,
 Bismarckstraße 10.

Schellfische,
Rothzungen,
 frische Sendung, empfang und emp-
 pfiehlt
G. Schröter.

Neue
Voll-Heringe
 à Stück 5 Pfg.
 empfiehlt
Karl Vötschke.

Saaterbsen,
 Bienen, Lupinen,
 Gelbforn, Anörich
 zu billigsten Tagespreisen bei
Joh. Lukas, Kornmarkt 9.

Gebr. Kaffees,
 reinlichmedend, à Pfd. v. 85 Pfg. an,
 empfiehlt
Joh. Lukas.

Waizenmehle,
 Eiernudeln, Handnudeln,
 Linfen, Reis
 empfiehlt Joh. Lukas, Kornmarkt 9.

Brause-Simonaden
 bei
Gebr. Mierisch Nachf.,
 Kornmarkt 30,
Strauch & Kolde,
 Steinstr. 3.
 Fernsprecher 81.

Als besonders
 beachtenswert
 in dem gegenwärtigen
Ausverkauf
 mache auf eine
 grössere Anzahl
Seldene Blousen-Reste,
Möbelstoff-Reste
 jeder Art,
Portièren-Reste
 und einzelne Paare
 aufmerksam.

Julius Hartmann Sohn,
 am Hauptmarkt.

Pianinos
 aus den Kgl. Hofpianofabriken Rich. Pipp & Sohn,
 Stuttgart, A. G. Franke, Leipzig, Ed. Seiler,
 Plegitz, u. a. m. verkauft zu äussersten Fabrikpreisen
 und bittet um gütige Berücksichtigung
Elisabeth verw. Wiegner.
 Bautzen, Rosengasse 16. I.

Düngerexportgesellschaft zu Dresden.
 Fäcaljauche pro Fowry 10 000 kg = 100 hl **15,00.**
 Vom 1. Mai a. c. ab erfolgt die Frachtberechnung
 für Fäcaljauche in unserem Kesselwagen mit 20 %
 unter dem Notstandstarif für Düngemittel.
 Kloake pro Fowry 10 000 kg = 45 Faf **28,00,**
 Pferdehänger pro Fowry 10 000 kg **35,00,**
 Kuhdünger pro Fowry 10 000 kg **55,00**
 Landwirtschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei
 Abchlüssen extra Rabatt.

Excelsior
 Pneumatic
 Der beste Radreifen.

Pflege die Zähne!
 Der Mund erhält erst durch gesunde,
 weisse, reinliche Zähne volle Schönheit, Festigkeit
 und Anziehungskraft, und hat sich die nun
 seit 30 Jahren eingeführte unübertroffene
C. D. Wunderlich's, Königl. Hoflieferant,
Zahnpaste (Dentine), dreimal
 brümiert (dabei 2 Staatsmedaillen), am meisten
 Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend
 weiss macht, jeden üblen Athem und Tabats-
 geruch entfernt, den Mund angenehm erfrischt. In Glas-Dosen à 50 Pfg.,
 ovale 60 Pfg. bei Otto Gnerst, Bautzen, Laurentstraße 10.

Ein Naturschatz
 von Weltruf.
 Anerkannt das
 beste Abführmittel.
Saxlehner's
Bitterwasser
Hunyadi János
 Das mildeste, sicherste, angenehmste.
 Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.
 Käuflich in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Restaurant „Bierpalast“
 empfiehlt seine wohlgepflegten
Biere in Syphons (5 Liter).
 Spezialität: **Münchener Kindl,** à Syphon 2 Mark.
 Hochachtungsvoll **Rachlitz.**

Dresden.
W. Höffert
 Königl. Hofphotograph
 Pragerstrasse 6.

Eröffnung: 11. Juni.
11. Kraft- u. Arbeitsmaschinen-Ausstellung
München 1898.
 Schluss: 10. Oktober.
 Permanente u. periodische Gartenbau-Ausstellungen.

Das Hospiz des ev. Vereinshauses in Leipzig.
 Rosstrasse 14,
 erneuert und erweitert
 empfiehlt sich dem reisenden Publicum als
Hotel besseren Ranges.
 Zimmer 1,25-5 Mk. Ausser Gabe an Portier kein Trinkgeld.

Brause-Simonaden
 bei
Gebr. Mierisch Nachf.,
 Kornmarkt 30,
Strauch & Kolde,
 Steinstr. 3.
 Fernsprecher 81.

Echt Pergament-Papier
 empfiehlt in verschiedenen
 Stärken
Hermann Kulisch.
 NB. Wiederverkäufern
 und Grossconsumenten Vor-
 zugspreise.

Neue
Voll-Heringe,
Matjes-Heringe
 bei
Gotthard Behrends,
 Göschelstr.
 Täglich frisch gepflückte
Erdbeeren
 à Liter 30 Pfg., sowie
Blumenkohl
 eigener Ernte
 bei
Gotthard Behrends,
 Postplatz.

Oskar Urbans
 Möbeltransport-Gesellschaft
 Strehlaerstraße 6.
 Fernsprechanschlus No. 79.
 empfiehlt sich bei Umzügen u. f. w.
 einer gütigen Beachtung.
Eigene Verpackung.
Billigste Preise.

R. H. Stütz,
 Zahnkünstler,
 empfiehlt sich zum Ein-
 setzen künstlicher Zähne,
 Plombiren u. f. w.
 Hospitalstrasse No. 14.
Hospitalstrasse No. 14.

Unentgeltlich
 versch. Anweisung z. Rettung v. Tramb-
 sacht mit u. ohne Vorwissen. — Kein
 Gebühremittel. — **R. Falkenberg,**
 Berlin, Stelmehstr. 29. Ueber
 tausend auch gerichtlich geprüfte
 Anerkennungs-schreiben, sowie et-
 lich erhärtete Zeugnisse bezeugen die
 Wiederkehr des häuslichen Glückes.

Willen-Kolonie
Röhschenbroda-
Niederlöbnitz
 bei Dresden,
 sehr beliebter Wohnort, in ge-
 sunder, reizender Elbtal-lage,
 mit niedrigen Kommunal-
 Abgaben, guten Lehranstalten
 und sehr angenehmen Gesell-
 schaftsverhältnissen, Eisen-
 bahn (elektrische Straßenbahn
 Dresden-Röhschenbroda im
 Bau), Dampf-schiff-Station,
 Wasserleitung, Gas- und elek-
 trische Beleuchtung.
 Kostenfreier Nachweis an
 Käufer und Mieter durch die
 Vermittlungsstelle des
Gemeinnützigen Vereins
 Bahnhofstrasse 12,
 unmittelbar am Bahnhof
 Röhschenbroda.

Brause-Simonaden
 bei
Gebr. Mierisch Nachf.,
 Kornmarkt 30,
Strauch & Kolde,
 Steinstr. 3.
 Fernsprecher 81.

